IDV-RUNDBRIEF

DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Aus dem Inhalt:

Monika Clalüna-Hopf: Aus meiner Sicht
In Memoriam: Johannes Rößler
Beiträge über Deutsch in Senegal, China, Kanada

OKTOBER 1995 55

DER INTERNATIONALE DEUTSCHLEHRERVERBAND

Präsident:	Gerard J. Westhoff, Heidelberglaan 8, NL-3584 TC Utrecht Tel. Int. Vorwahl+ (30) 5317 24, Fax: (30)532741
Sitz des Präsidiums:	IVLOS Institute of Education, University of Utrecht Heidelberglaan 8, NL-3584 TC Utrecht
Generalsekretärin:	Andrea Károlyi, Horánszky u. 20, H-1085 Budapest VIII Tel. Int. Vorwahl+ (1) 1183911, Fax: (1)1183911
Schatzmeister:	Claus Reschke, 1701 Hollister Drive Houston, Texas 77055-3126 Tel. Int. Vorwahl + (713) 467 9972, Fax: (713)467 9802
Schriftleiterin:	Michelle Brenez, 29,rue du College, F-39800 Poligny, Tel./Fax: (33)84371012
Beisitzer:	Claus Ohrt, Ängen, S-560 34 Visingsö Tel. Int. Vorwahl+ (390) 4 06 04, Fax: (390)40776

INHALTSVERZEICHNIS

IN MEMORIAM
Johannes Rößler (1915-1995) 1

AUS MEINER SICHT
Monika Clalüna-Hopf 3

MITTEILUNGEN DES VORSTANDS
Vorstandstreffen in Puchberg 5

VERANSTALTUNGEN
ANKÜNDIGUNGEN..... 9

BERICHTE:
IDV-Tagung in York, England, 2.-4. April 1995 11
Arbeitskreis DaF in der Schweiz: 9. Jahrestagung in Jongny-sur-Vevey (Schweiz) vom 28. und 29. Mai 1995 12
IDV-Seminar für Vertreter/innen von außereuropäischen Deutschlehrerverbänden 13

MITTEILUNG
Willkommen im IDV-Netz
Offizielles Kommunikationssystem des Internationalen Deulschlehrerverbandes 16

BEITRÄGE
Abdoulaye Mbaye/Momath Thiam: Deutschunterricht in Senegal 17
Prof. Ni Jenfu: Germanistik in der Volksrepublik China 18
Esther E. Enns: Auf dem Weg zur Vernetzung: Fortbildung DaF in Kanada 41

BUCHBESPRECHUNGEN
Ursula Esser/Bettina Muesch: Die deutsche Sprache. Entwicklungen und Tendenzen 49
Hartmut Aufderstraße, Werner Bönzli, Walter Lohfert: Themen neu 3 51
Renate Luscher, Deutschland nach der Wende 53
EINGESANDTE LITERATUR 56

IN MEMORIAM

JOHANNES RÖSSLER (1915-1995)

Johannes Rößler ist tot. Er starb im Alter von 80 Jahren am 30. Juni 1995 in Leipzig.

Sein Leben war nicht leicht, aber trotzdem erfüllt. Er war als Waisenkind auf dem Land aufgewachsen. Als einfacher Soldat zog er in den Krieg. Nach seiner Rückkehr wurde er Neulehrer. Als Kommunist widmete er sich mit großer Energie dem Aufbau der DDR. Rasch machte er im gewählten Beruf Karriere: er wurde Hochschullehrer in Berlin (Ost) und anschließend Direktor des Herder-Instituts in Leipzig. In seiner Stellung suchte er die Öffnung nach außen, was ihn zum IDV führte. Dabei trat er immer kraftvoll für seine kommunistische Überzeugung ein. Die Wende brachte ihm Enttäuschung und Verbitterung.

Als Mensch war Johannes Rößler bescheiden, offen und kollegial und über Grenzen und Ausgrenzungen hinweg fähig zur Freundschaft. In seiner Arbeit war er äußerst kompetent. Er war ein Mann, der sich immer voll engagierte und nie lau, nie gleichgültig sein konnte. Leisetreterei und schöne Worte waren ihm fremd. Auch war er weder schmiegsam noch nachgiebig. Seine strenge Sachlichkeit äußerte sich oft mit unmißverständlicher Direktheit. Auf Kompromisse ließ er sich nicht leicht ein, wenn er meinte, sie seien ein Verzicht auf eine bessere, prinzipielle Lösung. Er war deshalb ein schwieriger, dennoch ehrlicher Verhandlungspartner, der - wie die Geschichte des IDV beweist - oft recht behalten sollte.

So kannten wir Johannes Rößler im IDV, den er wie kein anderer mitgeprägt und mitgestaltet hat. Er war von Anfang an dabei. Er gehörte schon dem Vorbereitungsausschuß an und war eines der 16 Mitglieder, die 1968 unseren Verband gegründet haben. 21 Jahre lang (1968-1988) wirkte er dann ununterbrochen als Experte der DDR im IDV-Vorstand. Er trat stets aktiv und kraftvoll für das gemeinsame Anliegen des Verbandes ein, ohne dabei seinen eigenen Standpunkt zu verwischen. Er hat alle Aktivitäten des Verbandes wesentlich mitgeprägt, vor allem verdanken wir ihm aber die Veranstaltung der 2. und der 5. Internationalen Deutschlehrertagung,

die 1969 in Leipzig und 1977 in Dresden stattgefunden haben. Ein besonderes Verdienst des Verstorbenen war auch die Initiierung und Organisation von sechs erfolgreichen Lehrbuchautorensymposien, die von der Sektion DaF in Zusammenarbeit mit dem IDV in der DDR durchgeführt wurden und immer noch fortgesetzt werden. Mit Manfred Heid, dem Experten des Goethe Instituts im IDV-Vorstand (1986-1989), erarbeitete er das Konzept für das IDV-Projekt «ABCD-Thesen zur Rolle der Landeskunde im Deutschunterricht». Besonders am Herzen lag ihm die internationale Verständigung der Deutschlehrer und die Zusammenarbeit zwischen den Verbänden. Seine großen Verdienste hat die Vertreterversammlung des IDV 1983 in Budapest mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

Johannes Rößler hatte die Absicht, mit Rudolf Zellweger, seinem Freund und Mitstreiter im IDV-Vorstand, die Geschichte unseres Verbandes zu schreiben. Es sollte nicht dazu kommen. Der Freund starb 1989, und aus eigener Kraft konnte Johannes Rößler wegen seiner Krankheit das Projekt nicht verwirklichen. Bis zuletzt hat er aber am IDV-Geschehen teilgenommen, denn der Verband ist ihm - wie vielen von uns - ans Herz gewachsen.

Johannes Rößlers Verdienste um die Belange des IDV sind groß und wertvoll. Sie verdienen unseren Dank und unsere Anerkennung. Wir werden ihn stets in herzlicher, freundschaftlicher und respektvoller Erinnerung bewahren.

Waldemar Pfeiffer
Präsident des IDV 1986-1993

AUS MEINER SICHT

Ich möchte den Titel dieses Beitrags, dieses «aus meiner Sicht», zunächst ganz wörtlich nehmen, ein imaginäres Fotoalbum des IDV aufschlagen und Ihnen ein paar Bilder daraus zeigen und beschreiben, Momentaufnahmen aus der Arbeit des IDV, von Veranstaltungen und aus Arbeitsgruppen.

Da sind einmal ganz neue Bilder vom Arbeitstreffen in Puchberg: Auf einem Bild stellen Vertreterin und Vertreter aus Frankreich und aus Madagaskar mit großer Begeisterung das Projekt eines internationalen Festivals für Deutschlerner vor. Auf einem anderen sitzen die Vertreter der Verbände der baltischen und der nordischen Staaten im Wintergarten des Hotels um einen Tisch -fast wie zu Hause rund um die Ostsee - und planen eine gemeinsame Sommertagung. Hier diskutieren die Lateinamerikaner und die Vertreterin aus Portugal über eine gemeinsame Zeitschrift, und hier lädt die Vertreterin Ungarns beim Abschlußplenum zur Deutscholympiade ein. Und schließlich sitzt hier im schon fast leeren Hotel nur noch der Vorstand an der Arbeit und plant - die Gesichter sind etwas müde - die weitere Arbeit. In Puchberg sind wirklich Grenzen überschritten worden, politische, kulturelle und geografische.

In meinem gedachten IDV-Fotoalbum finden sich aber auch ältere Bilder: eine Straßenszene in Leipzig im August 1993 - eine Gruppe von Menschen verschiedener Hautfarbe, aber alle mit umgehängten hellen Baumwolltaschen - also müssen es wohl Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer sein! Oder ein Foto von dem letzten Lehrbuchautorensymposium, das in der DDR stattgefunden hat, im September 1989. Es zeigt eine ziemlich verunsicherte Gruppe, der große Umbruch in Deutschland war auch von außen zu ahnen und Mutmaßungen wurden herumgeboten, die Aussagen von DDR-Kollegen und -Kolleginnen interpretiert. Und zwei letzte Bilder von der ABCD-Gruppe 1992 in Linz: hier ist sie dabei, ihre Thesen zur Landeskunde in dicken Manuskripten zu konkretisieren und umzusetzen, und auf diesem Bild, das ich immer mit Schmunzeln anschaue, demonstriert sie sogar direkt in nicht ganz ernst gemeinten Nachtsitzungen Landeskunde als gelebte Auseinandersetzung zwischen Menschen. Ganz zufällig

ist diese Auswahl aus meinem gedachten Fotoalbum des IDV natürlich nicht, die Bilder dokumentieren vor allem persönliche Erinnerungen, sie zeigen aber auch einen Weg, den der IDV - aus meiner Sicht - gegangen ist.

Seit dem Vorstandstreffen in Portugal im Februar arbeite ich nun als Expertin der Schweizer DaF-Verbände beim IDV-Vorstand mit. Die Schweiz stellt erstmals eine Expertin, während Österreich und Deutschland schon länger eine Kollegin und einen Kollegen in diese Funktion delegiert haben. Für uns Schweizer Verbände hat dies bedeutet, daß wir uns nun beim IDV in die Reihe der deutschsprachigen Länder stellen, obwohl wir uns nicht völlig als deutschsprachiges Land verstehen, sondern als ein mehrsprachiges. Vielleicht könnte man sagen, wir verstehen uns als *auch* deutschsprachiges Land, in dem das deutsche Sprachgebiet das größte der vier Sprachgebiete umfaßt. Dieser Einschränkung steht nun aber eine große Vielfalt gegenüber, was die deutsche Sprache in der Schweiz betrifft. Deutsch in der Schweiz - und damit natürlich auch das Fach Deutsch als Fremdsprache - bewegt sich innerhalb von mehreren Spannungsfeldern: da ist einmal das nicht unproblematische Verhältnis zwischen der geschriebenen und der gesprochenen Sprache im deutschsprachigen Gebiet, also zwischen dem Schriftdeutschen und dem Dialekt, da stehen sich die Bedürfnisse der Deutschlehrer im französischen, italienischen und rätoromanischen Sprachraum und die ganz anderen der Immigranten und Flüchtlinge, die im deutschsprachigen Raum Deutsch lernen, gegenüber. Und schließlich ist da auch der Wunsch oder die Forderung nach Anerkennung der sprachlichen und kulturellen Eigenheiten durch den gesamten deutschen Sprachraum und die Welt.

Ich freue mich, diese Vielfalt in den IDV zu tragen, um so mehr, als sie ja durchaus Parallelen in vielen Ländern und Mitgliedsverbänden des IDV findet. *Monika Clalüna-Hopf*

Die Schriftleiterin bittet um Entschuldigung, weil sie schon wieder zahlreiche interessante Beiträge und Besprechungen wegen Platzmangels zurücklegen musste. Sie wird sie in Nummer 56 (April 1996) veröffentlichen.

MITTEILUNG DES VORSTANDS

VORSTANDSTREFFEN IN PUCHBERG 5., 7., 9. JULI 1995

Leider mußte der Vorstand auch hier wieder als erstes mit Betroffenheit erfahren, daß ein Ehrenmitglied des IDV, Professor Johannes Rößler aus Leipzig, soeben verstorben war. Der Präsident wurde gebeten, alle Schritte zu unternehmen, die das dankbare und freundschaftliche Gedenken des IDV an seinen langjährigen Beisitzer und Berater bekunden.

Das Vorstandstreffen in Puchberg stand im Zeichen dreier wichtiger IDV-Veranstaltungen: einerseits des Arbeitstreffens und der Vertreterversammlung, die ja zur selben Zeit am selben Ort stattfinden sollten, und andererseits der XL IDT in Amsterdam, 1997. Doch wies die Tagesordnung noch mehrere weitere Punkte auf; gehen wir also chronologisch vor, damit dieser Bericht seinem Zweck tatsächlich entsprechen kann, nämlich, laut Beschluß in Porto «die Mitgliedsverbände ohne eine zu große Zeitlücke darüber zu informieren, was in der letzten Vorstandssitzung erarbeitet worden ist».

Berichte

Nach Gutheißung der Tagesordnung wurde über Veranstaltungen berichtet, die bereits stattgefunden haben oder noch stattfinden werden. So das gut durchdachte, themenumfassende Expertenkolloquium über Frühdeutsch in York, die Regionaltagung in Stanford, die in Ungarn vorgesehene Deutscholympiade. Angekündigt sind des weiteren eine Tagung in der Ukraine, vom 3. bis 7. November 1995 mit dem Thema: «Der deutschsprachige Kulturraum im Spiegel des landeskundlichen Unterrichts in der Ukraine», und die Generalversammlung des italienischen Verbandes ADILT in Ischia unter dem Motto: «Deutsche und Italiener von morgen, die Generation, die wir unterrichten». Auch von der «Zweiten Internationalen Deutschlehrertagung» des Deutschlehrerverbandes Rumänien war die Rede, sie wird vom 29. September bis 1. Oktober 1995 in Mamaia stattfinden. Der Vorstand freut sich, von allen diesen dynamischen Vorhaben Kenntnis zu bekommen, ist auch dankbar für die Einladungen, daran teilzunehmen, kann es aber finanziell nicht immer verkraften, ein Vorstandsmitglied dahin zu delegieren.

Damit kommen wir zu einem weiteren Punkt: die Finanzen. Nach Kenntnisnahme von Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1994 und der Aussichten für 1995 wurden Kassenbericht 94 und Haushaltsplan 95 gutgeheißen.

Der Schatzmeister berichtete ferner über Umgruppierungen von Teilnehmerverbänden in Chile und Kanada sowie über einen neuen Vorstand im portugiesischen Verband. Ihm obliegt es ja, am besten und am schnellsten über alle Änderungen bzw. Gründungen informiert zu sein.

Doch, wie gesagt, lag der Schwerpunkt der Vorstandsarbeit bei den Vorbereitungen zum Arbeitstreffen, zur Vertreterversammlung und zur IDT. Der Vorstand hatte sich mit drei Fragen auseinanderzusetzen: Wie soll das Arbeitstreffen ablaufen, worüber wird die Vertreterversammlung zu bestimmen haben, wie weit ist das Vorbereitungskomitee der IDT gekommen?

Das Arbeitstreffen

Das Arbeitstreffen sollte nach dem Vorschlag der österreichischen Expertin, Brigitte Ortner, ablaufen. Sie hatte die gesamte Verantwortung für diese Puchberger Tagung übernommen. Zuerst war eine Einführung für alle Teilnehmer mit Informationen über Voraussetzungen, Unterstützung und Zielsetzung der Tagung geplant. Redner in dieser Einführung: der Bürgermeister von Puchberg, die Repräsentantin des Bundesministeriums für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten, ein Vertreter des Verbandes Kulturkontakt, ferner der Präsident und die Generalsekretärin des IDV. (Da ein umfassender Bericht über die Puchberger Tage bis Jahresende entstehen wird, möchten wir hier nur eine ganz kurze Zusammenfassung dessen, was dem Vorstand unterbreitet worden ist und was die Vorstandsmitglieder entschieden haben, wiedergeben.)

Aufgabe des Präsidenten sollte es danach sein, den Stellenwert des Arbeitstreffens innerhalb der Tätigkeiten des IDV hervorzuheben und den Teilnehmern genau zu erklären, wie Arbeitstreffen und Vertreterversammlung auseinanderzuhalten seien. Die ganze Vorarbeit des Vorstandes und der Experten seit dem Vorstandstreffen in Porto (vgl. Rundbrief 54) zielte darauf hin, Rahmen und Unterlagen für die Zusammenarbeit der anwesenden Vertreter zu erstellen.

Zu diesem Zweck war ein Anruf an alle Mitgliedsverbände ergangen, mit Projektanträgen nach Puchberg zu kommen. Weitere Projekte konnten selbstverständlich an Ort und Stelle entstehen. Doch sollten, das würde der Präsident noch einmal klar unterstreichen, alle diese Erzeugnisse des Arbeitstreffens fünf Kriterien, bestimmbar durch fünf Fragen, gerecht werden:

- Ist das Projekt für den IDV relevant?
- Ist es auch konkret?
- Ist es realistisch, d.h. unter anderem finanziell tragbar?
- Ist es zweckmäßig?
- Hat es genug Tragfläche?

Zur Vorbereitung des Arbeitstreffens mußten der Vorstand und die Experten dann noch die Namen der Arbeitsgruppenleiter bzw. -leiterinnen und der Protokollanten auflisten.

Die Vertreterversammlung

Die Vertreterversammlung würde über folgende Punkte zu bestimmen haben: Anträge auf Mitgliedschaft (Elfenbeinküste, Tunesien, Baschkordostan, Karelien, Moldawien, Tatarstan, Ukraine), Satzungsänderungen (betreffs Anträge auf Beitragsbefreiung), Beschluß über Richtlinien (für Beitragsermäßigungen), Kriterien für die Wahl der Veranstaltungsorte künftiger IDTs (nur in deutschsprachigen Ländern, auch in nicht-deutschsprachigen Ländern... ?).

Zu Punkt 1 beschloß der Vorstand, der Vertreterversammlung einen Dringlichkeitsantrag über zusätzliche Aufnahmeanträge der Gualtemaltekischen und Mongolischen Deutschlehrerverbände vorzulegen. (Bei Annahme des Antrags würden die Vertreter somit über neun Neuaufnahmen in den IDV zu entscheiden haben.)

Sollte die Versammlung sich positiv zu Punkt 2 stellen, so müßte ein neues Formblatt erstellt werden, das die Verbände, die künftig Beitragsermäßigungen beantragen würden, auszufüllen hätten. Es sollen darauf verzeichnet werden:

- Das durchschnittliche Bruttoeinkommen der Deutschlehrer,
- die Höhe des jährlichen Mitgliedbeitrags pro Person,
- die sonstigen Einnahmen des Verbandes,
- weitere Begründungen des Antrags.

Danach mußten noch Beschlußfähigkeit, Übergabe der Stimmzettel u.a.m. mit der Tagesordnung festgesetzt werden, um die kurz bemessene Zeit lückenlos und effizient auszunützen.

Die XI. IDT in Amsterdam

Zur Diskussion dieses Schwerpunktes des Vorstandstreffens war der Kongreßsekretär Henk Diephuis eingeladen worden. Henk Diephuis unterstrich, wie sehr er und das Vorbereitungskomitee an einer reibungslosen Durchführung der IDT interessiert seien. Die Tagung soll in einen Prozeß eingebunden werden, der auch das Vorher und das Nachher mit der eigentlichen Tagung verknüpft.

Zur Zeit sind die Vorbedingungen geschaffen, die Inhalte und die Form der Veranstaltung sind festgelegt, die Mitwirkenden bestimmt. Nun geht es um die Information, die Bekanntmachung, das Miteinbeziehen der Sponsoren, die Zusammenarbeit mit den diplomatischen Vertretungen.

Henk Diephuis wies darauf hin, daß eine IDT für die Niederländer nicht besonders interessant sei, weshalb man sie interessant machen muß, indem man sie, zum Beispiel, zur Verstärkung der Position des Deutschunterrichts ausnützt. Es wäre auch eine günstige Gelegenheit, die Utrechter Forschungsprojekte vorzustellen und vielleicht auch der Amsterdamer Handelskammer das Motto «Auf deutsch kaufen und verkaufen» nahezulegen.

Danach wurden Sektionsthemen vorgeschlagen, begutachtet und vervollständigt. Die vorgesehenen Organisationsformen wurden dargestellt und gutgeheißen. Die Sektionsleiter werden ein Richtlinienkonzept erhalten. In den nächsten Wochen sollen sie um ihre Mitwirkung gebeten werden. Es ist dies eine ehrenamtliche Tätigkeit, die viel Zeit und Energie fordert. Eine Namensliste soll bis 1. September dem Komitee vorgelegt werden. Kriterien:

- Herkunft aus dem deutschsprachigen Raum,
- womöglich aus den Niederlanden und anderen nicht zu entfernten Ländern,
- Kompetenz,
- keine überproportionale Vertretung aus den Goethe-Instituten,
- Österreich und die Schweiz, vielleicht auch Belgien, sollten vertreten sein.

Am Ende seiner Berichterstattung übergab Henk Diephuis den Vorstandsmitgliedern einen 35 Seiten starken Projektplan. Alle Anwesenden bedankten sich herzlich bei ihm und baten ihn, dem Komitee ihren Dank und ihre Grüße zu übermitteln.

Rückblick

Die letzte Sitzung des Vorstands fand am 9. Juli, also nach Abschluß der beiden Großveranstaltungen, statt. Es lag also nahe, eine Auswertung, insbesondere des Arbeitstreffens, zu skizzieren. Sowohl die Experten als auch der Vorstand waren sehr zufrieden mit dieser neuen Art der Zusammenarbeit. Die Vertreter haben damit erfahren, dass sie der IDV sind. Sie haben sich ganz gewiß nie als Schulkinder gefühlt, die eine Stellungnahme des Vorstandes zu ihren «Empfehlungen» erwarten müssen, sondern als voll engagierte Delegierte, die auf internationaler Basis zusammen Projekte konzipiert und ausgearbeitet haben.

Doch fordert diese andere Art der Tagung eine andere Art von Bericht. Erstens soll alles dokumentiert und festgehalten werden, so daß in Amsterdam darauf zurückgekommen werden kann, zweitens sollen die Teilnehmer zu Hause vorzeigen können, was geleistet worden ist, drittens ist eine Dokumentation sowohl für die Archive als auch für die in Puchberg nicht Anwesenden notwendig.

Die Schriftleiterin und die Schweizer Expertin erklären sich bereit, die Zusammenstellung der Unterlagen und die «Erzählung der Tagung» zu übernehmen.

Abschluß

Die nächsten Vorstandssitzungen wurden wie folgt festgelegt:
Dezember 1995: Bratislava
Mai 1996: Schweiz
September 1996: Baltikum?

N. B.
Der Vorstand hat es besonders schön und sinnvoll gefunden, dem Abschiedsabend der Delegierten des Wiener Seminars beiwohnen zu dürfen. Er bedankt sich bei den Veranstaltern recht herzlich dafür.

Michelle Brenez

VERANSTALTUNGEN

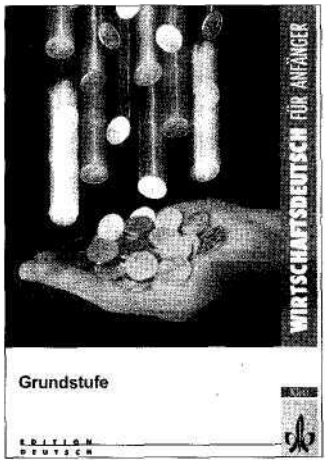
Ankündigungen

1996
22. März, bis Sonntag, den 24. März
Kassel: Konferenz Fachverband moderner Fremdsprachen. Information: Dieter Herold, Kulenkampsstraße 15 H, D-21566 Lübeck

April (Karwoche)
Budapest: Internationale Deutscholympiade «Deutsch als Begegnungssprache». Information: Judit Papp-Gellenyi, Ady Endre u. 142, H-1204 Budapest

31. Oktober bis 4. November
Tours (Frankreich): Deutsch-französischer Kongreß. Information: Suzel Vandmeen, 7, impasse de la Saintrie, F-37390 Notre-Dame-d'Oë

1997
4. August bis 9. August
Amsterdam (Niederlande): XI. Internationale Deutschlehrertagung. «Deutsch als Fremdsprache weltweit: Chancen nutzen, Hindernisse abbauen». Information: Generalsekretärin IDV



Wirtschaftsdeutsch für Anfänger

Wirtschaftsdeutsch für Anfänger richtet sich an Kursteilnehmer und Selbstlerner ohne oder mit sehr geringen Deutschkenntnissen, die Kontakte mit deutschen Geschäftspartnern haben. Neben fachsprachlichen Texten aus verschiedenen Bereichen der Wirtschaft werden auch Alltagssituationen behandelt.
Besonderes Gewicht liegt dabei auf dem Leseverständnis und der mündlichen Kommunikation. Authentische Lesetexte dienen der systematischen Entwicklung von Lesestrategien und der gezielten Einführung von Fachlexik. Aber auch allgemeinsprachliche Themen wie Taxi, Hotel etc. und der Small Talk kommen nicht zu kurz.

Wirtschaftsdeutsch für Anfänger besteht aus zwei Bänden, Grund- und Aufbaustufe, und eignet sich zur Vorbereitung auf das *Zertifikat für den Beruf.*

Wirtschaftsdeutsch für Anfänger
Lehr-/ Übungsbuch Grundstufe, 232 S.,
ISBN 3-12-675128-8, DM 29,80
2 Cassetten, je 90 Min.,
ISBN 3-1 2-6751 30-X, DM 42,00
Begleitmaterialien für Selbstlerner i.Vb.

Lehr- und Übungsbuch in einem Band

Ihre Kontaktadresse:
Klett International Sales and Marketing
Postfach 106016
D-70049 Stuttgart
Federal Republic of Germany
Fax: (*711)617201

E D I T I O N
D E U T S C H

Klett

IDV-TAGUNG IN YORK, ENGLAND, 2.-4. APRIL 1995

Im Anschluß an die IDV-Tagung in York, England, trafen sich die Grundschullehrer, um den Unterricht der deutschen Sprache in ihren jeweiligen Ländern zu diskutieren. Es wurde am Freitag mit einem schönen Abendessen im Nationalen Eisenbahnmuseum angefangen. Am nächsten Tag ging es aber los. Anwesend waren 36 Lehrer aus 16 verschiedenen Ländern. Jeder Lehrer hatte ein bis zwei Seiten vorbereitet, in denen er die Situation der deutschen Sprache im eigenen Land beschrieb. Über andere Länder zu hören und zu lesen, war sehr interessant. Da ich aus den USA kam, dachte ich, nur wir Amerikaner hätten Schwierigkeiten, genug Deutsch in den Grundschulunterricht zu integrieren. Es ist aber nicht so, es gibt eine Menge allgemeine Diskussionspunkte, für die wir leider keine guten Lösungen gefunden haben.

In kleineren Ländern, die gerade vom Kommunismus weggekommen sind, ist es leichter, noch eine Fremdsprache einzuführen. In diesen Ländern war der Wechsel von Russisch auf Englisch oder Deutsch mit einer Unterschrift möglich. In den USA gibt es keine Zentralverwaltung, die so etwas entscheiden kann. Jeder Staat trifft seine eigene Entscheidung, und jedes Schulsystem eines Staates kann noch extra Vorschriften aufstellen, muß sie dann aber auch bezahlen. In den osteuropäischen Ländern wird die Beherrschung von Deutsch und Englisch als ökonomischer Vorteil bewertet. Leider gibt es nicht genug Lehrer, weil viele in Geschäftsberufe gehen und dort mehr verdienen. In England und in den USA, wo Englisch gesprochen wird, ist die Motivierung der Kinder eine Schwierigkeit. Alle glauben, die ganze Welt lerne Englisch oder sollte es tun.

Alle Repräsentanten waren sich einig, daß Fremdsprachenunterricht in der ersten Klasse beginnen sollte. In den USA, wo es leider sehr wenig Fremdsprachenunterricht gibt, wird Deutsch in einigen Schulsystemen im Kindergarten angefangen. Viele der osteuropäischen Lehrer interessierten sich für Methoden und Materialien. Die Lehrer waren der Meinung, daß Lehrbücher von einem einheimischen Autor geschrieben werden sollten. Obgleich es einige gute Sachen für den Unterricht gibt, werden die meisten von Deutschen geschrieben und von Langenscheidt oder den Goethe-Instituten verbreitet. Jeder Anwesende bedankte sich beim Goethe-Institut für die wunderbare Unterstützung.

Mehrere Lehrer waren der Meinung, daß es Lehrer gebe, die die Methodik für Grundschüler sehr gut kennten, aber die Sprache nicht gut beherrschten. Sie behaupteten, daß weitere Sprachausbildung für reguläre

Grundschullehrer die Lösung des Problems der Sprachlehrer sei und daß diese Ausbildung viel billiger käme, als neue Lehrer einzustellen. Oft wird eine Fremdsprache angeordnet, und dann kann eine Schulbehörde versuchen, einen qualifizierten Lehrer und auch das Geld, um ihn einzustellen, zu finden. Deswegen gibt es eine Menge Fremdsprachenlehrer in den Grundschulen, die keine Sprachlehrerausbildung haben. Da sie aber Deutsch sprechen, werden sie in die Klasse gesteckt, um Unterricht zu halten.

In den westlichen Ländern ist Deutsch ein Wahlfach, und die Schülerzahl ist oft zu gering, um einen Lehrer anzustellen. In einem Punkt waren alle einig: Eltern lieben den Fremdsprachenunterricht in den Grundschulen. Je jünger, desto besser. Sie sehen, wie leicht es den jüngeren Kindern fällt. Diese Eltern sind die besten Advokaten für Deutsch als Fremdsprache in den Grundschulen.

Im ganzen haben wir voneinander gelernt, haben neue Freundschaften geschlossen. Es hilft der Moral, wenn man die gleichen Probleme erkennt. Man fühlt sich nicht so allein.

Gisela Griffin

ARBEITSKREIS DaF IN DER SCHWEIZ: 9. JAHRESTAGUNG IN JONGNY-SUR-VEVEY (SCHWEIZ) VOM 28. UND 29.MAI 1995

Oberhalb Vevey steht in einem wunderbaren Garten ein schloßartiger Bau und schaut verträumt auf die üppigen Rebberge und den blauen See: Unser diesjähriger Tagungsort war nicht nur eine spannende Begegnung mit Kollegen, neuen Bekanntschaften und Workshops, sondern auch Balsam für die Augen und Seele.

Und zu dieser herrlichen Umgebung lachte die ganze Zeit die Sonne.

Die Vorbereitungen waren arbeitsintensiv, und die Organisatoren freuten sich auf die Gäste aus Deutschland, Österreich und der ganzen Schweiz. Viele kamen mit dem Zug angereist, Sitzplätze wurden extra reserviert, damit man bereits unterwegs die ersten Kontakte knüpfen konnte. In Vevey stand ein Bus bereit, der die Gäste bergauf brachte.

Die Tagung stand unter dem Motto «unter Dach und Fach»: D wie Deutschland, A für Österreich und CH für die Schweiz. Sinn und Ziel dieses Mottos ist eine engere Zusammenarbeit zwischen der Schweiz und den Nachbarn.

Die Teilnehmerzahl war nicht so hoch wie erwartet, die Kontakte jedoch gestalteten sich dadurch intensiver, und die einzelnen Workshops-Gruppen hatten genau die richtige Größe.

Sieben verschiedene Workshops standen zur Auswahl. Deutsch einmal

anders vermittelt: «Immer wieder Theater!», «Lieber Djäss als Schträss», «Train the Brain» oder «Prüfungsvorbereitung - einmal anders» sind ein paar Beispiele. Jeder dieser Workshops stellte eine Herausforderung dar und war ein Ansporn, Gelerntes auszuprobieren, Lehrprogramme zu überdenken. Das schöne Wetter zog die eine oder andere Gruppe nach draußen in den Garten unter die großen, schattenspendenden Bäume.

Bewußt wurde auf eine Abendgestaltung verzichtet. So saßen alle noch gemütlich zusammen oder erkundeten das hübsche Weinbergdorf. Diese Begegnungen und Austauschmöglichkeiten sind sehr wichtig, da die DaF-Lehrerinnen und -lehrer oft kaum Zeit für eigene Treffs finden. Das Bedürfnis zu Kontakten jedoch wächst und wird sicher eine Herausforderung für die Regionalgruppen in der Schweiz sein.

Das Sonntagsprogram, der zweite Tagungstag, war inhaltsreich: Generalversammlung des Arbeitskreises DaF Schweiz, weitere Workshops, Mittagessen und Abschied. Überrascht über die schnell vergangene Zeit, standen viele im Foyer, tauschten schnell noch ein paar Worte aus, und schon ging's wieder bergab. Im Zug konnte man den Abschied noch ein wenig verlängern. Die Eindrücke nahm man mit nach Hause.

Gestärkt durch die z.T. sehr anregenden Workshops, konnte der Alltag mit größerem Elan in Angriff genommen werden. Dies jedenfalls erhofft sich jeder Organisator, jede/r Workshop-Leiter/in.

Das nächste Jahr ist ein besonderes Jahr: Der Arbeitskreis DaF Schweiz feiert sein 10-Jahr-Jubiläum.

Große Vorfreude herrscht, und wir hoffen, zahlreiche Gäste begrüßen zu dürfen! . *Edith Soldati*

IDV-SEMINAR FÜR VERTRETER/INNEN VON AUSSEREUROPÄISCHEN DEUTSCHLEHRERVERBÄNDEN

Ein Bericht von Eckhard Bodenstein, 1. Vorsitzender der DPV [Deutschlehrerverband im südlichen Afrika), Dozent an der Deutschabteilung der Universität Zululand Südafrika

Vom 20. Juni bis 4. Juli 1995 wurde in Wien (Österreich) Geschichte gemacht. Der IDV hatte erstmals Vertreter/innen von außereuropäischen Deutschlehrerverbänden, die ihre Verbandsarbeit unter der erschwerenden Bedingung großer Entfernung zum deutschsprachigen Raum leisten müssen, und hierunter vor allem solche, die erst in den letzten Jahren gegründet wurden, zu einem Seminar eingeladen. Zwei Wochen lang arbeiteten 14 Vertreter und 4 Vertreterinnen (insgesamt 18 Personen) aus 17

verschiedenen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas intensiv mit zwei Seminarleiterinnen gemeinsam an Projekten und Verbandsproblemen.

Der Internationale Deutschlehrerverband hat sich zum Ziel gesetzt, die Deutschlehrerverbände weltweit zu unterstützen und die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedsverbänden zu fördern. Diesem Zweck sollte das Seminar in Wien dienen, und alle Seminarteilnehmer/innen sind sich einig, daß dieses Ziel während des Seminars «konkretisiert» werden konnte.

Tagungsstätte und Wohnort während des Seminars waren das Marianneum in der Hetzendorferstraße, in der Nähe der Straßenbahnhaltestelle «Rosenhägelstraße» (Linie 62). Das Schloß Schönbrunn, mit seiner prunkvollen Park- und Gartenanlage, konnte man von dort zu Fuß erreichen. Rektor des Marianneums war ein katholischer Priester, der zusammen mit einer Schwester und einer Köchin das Haus leitete. Hinter dem Marianneum befand sich ein großer Garten, der während der Pausen gern von uns Seminarteilnehmern aufgesucht wurde und in dem die Raucher legal mal eine Zigarette oder zwei rauchen konnten, da das Rauchen innerhalb des Gebäudes strengstens verboten war.

Das Wohnen im Marianneum war ein authentisches und wertvolles, landeskundliches Erlebnis. Nicht nur gute, traditionelle und hausgekochte österreichische Speisen, wie Wiener Schnitzel, Semmerl Scheiterhaufen, Kaffee und Kräutertee, gab es dort zu essen und zu trinken, sondern wir lernten auch die Wiener Schnauze kennen, wenn wir mal zu spät von einem Arbeitsauftrag, einem Besuch oder einem Konzert in der Stadt zum Essen kamen. «Ist das eine Schlamperei!» hieß es dann. Nachdem wir aber alle kräftig beim Abräumen des Geschirrs mitgeholfen hatten, war man schnell wieder miteinander versöhnt!

Obwohl das oben Erwähnte nicht auf dem amtlichen Seminarprogramm stand, erwähne ich diese «Randerlebnisse» deshalb etwas ausführlicher, weil der Aspekt der erlebten Landeskunde während solchen Seminaren ja immer eine ganz wichtige Rolle spielt. Für viele von uns war es das erste «Österreich-Erlebnis», und wir sind dankbar, daß wir die Stadt Wien, das Land Österreich, den «heurigen Wein», Verbände, Institutionen, Bauten, Kunst, Museen und vor allem die Menschen, ihre österreichische Sprache, Sitten und Bräuche während des Österreich-Aufenthaltes auch etwas besser kennenlernen konnten.

Die Seminarteilnehmer/innen vertraten Verbände aus den folgenden Ländern: Brasilien, Chile, Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste], Ghana, Guatemala, Kuba, Madagaskar, Mali, Mexiko, Nigeria, Senegal, Südafrika, Südkorea, Taiwan, Thailand, Tunesien und Uruguay. Es war ein echt multi- und interkulturelles Ereignis, und die Gruppe wuchs sehr rasch zu einer «Großfamilie» zusammen. Ob Germanist oder Lehrer, war uns egal; Hauptsache waren das persönliche gegenseitige Kennenlernen - die menschliche

Begegnung – (und das alles über das Medium «Deutsch»), das Interesse an dem Fach DaF (Deutsch als Fremdsprache) und natürlich nicht zuletzt die Verbandsarbeit!

Unter der geduldigen und geschickten Seminarleitung von Alicia Padros aus Freiburg und Barbare Huemer aus Wien wurde während des Seminars in u.a. folgenden Bereichen gearbeitet: Aufgaben und Arbeitsweise eines Deutschlehrerverbands, Planung und Gestaltung einer Deutschlehrerzeitschrift, Planung und Durchführung von Tagungen und Fortbildungsveranstaltungen, Zusammenarbeit der deutschsprachigen Länder mit dem IDV und seinen Mitgliedsverbänden und erlebte Landeskunde Österreich.

Kurz zusammengefaßt bedeutete das ganz konkret folgendes: Erfahrungsaustausch über verschiedene Aspekte der Verbandsarbeit, Besuche und Erkundungen bei Verbänden, bei kulturellen und pädagogischen Institutionen (z.B. DaF-Lehrstuhl Prof. Krumm), praktische Arbeit an der Seminarzeitung mit Frau Jenkins, Auswertung und Austausch der unterschiedlichen Erfahrungen, Stadtrundfahrt, Theaterbesuche und unterschiedliche landeskundliche Erfahrungen während der Zeit, die wir zur freien Verfügung hatten.

Die Seminarzeitung «3 X A: Zeitung der drei Kontinente», an der wir während des Seminars arbeiteten und in der u. a. Erfahrungen, Eindrücke, Aktivitäten usw. dokumentiert wurden, konnte tatsächlich - mit Hilfe unserer Seminarleiterinnen - noch am letzten Arbeitstag fertiggestellt werden.

Die Tatsache, daß das Seminar in Österreich stattgefunden hat, deutet auf die neue Rolle, die Österreich seit der Wende 1989/90 im Bereich «DaF» spielt. Zu begrüßen sind ferner die jüngsten Bemühungen einer engeren Zusammenarbeit zwischen den deutschsprachigen Ländern Deutschland, Österreich und der Schweiz. Dieses Seminar war eines der erfolgreichen und neuen «Produkte» dieser engeren Zusammenarbeit. So konnte es wesentlich mit dazu beitragen, daß in Zukunft, neben Deutschland, die Länder Österreich und Schweiz einen prominenteren Stellenwert bei der Landeskundevermittlung erhalten werden.

Die Kosten für das Seminar, einschließlich Unterkunft und Verpflegung der Teilnehmer, wurden gemeinsam vom Bundesministerium für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten (Österreich), vom Goethe-Institut (Deutschland) und vom Österreichischen Lehrerverband Deutsch als Fremdsprache getragen. Diesen Stellen und dem IDV, aber vor allem den Vertreterpersonen der Stellen und IDV-Vorstandsexperten, Frau Brigitte Ortner (ÖDaF) und Herrn Klaus Fischer (G-I), danken wir herzlich, daß das Seminar ermöglicht wurde.

Von den Wiener Eindrücken angeregt und angetan von der herzlichen Begegnung mit den Vertreter/innen aus drei Kontinenten, konnten die Seminarteilnehmer/innen sich nach zweiwöchiger, intensiver und gemeinsamer Arbeit nur schwer voneinander trennen. Das Seminar hat uns neue

Impulse gegeben, neue Kontakte wurden geknüpft, viel wurde dazugelernt, und wir können nun wieder neu motiviert an unsere Verbands- und DaF-Arbeit gehen.

Zwei Wochen lang haben wir über das Medium «Deutsch» Völkerverständigung über Landes- und Kulturgrenzen hinweg exemplarisch praktiziert. Inmitten unserer so zerstrittenen Welt war das Seminar ein Beweis dafür, daß Völkerverständigung - trotz der Sprach- und Kulturgrenzen -gerade über Sprache doch noch möglich ist!

MITTEILUNG

WILLKOMMEN IM IDV-NETZ
OFFIZIELLES KOMMUNIKATIONSSYSTEM DES INTERNATIONALEN DEUTSCHLEHRERVERBANDES

Das IDV-NETZ verbindet Deutschlehrerinnen und -lehrer der angeschlossenen Verbände in 58 Ländern.

Bitte machen Sie das IDV-NETZ bei Ihren Kolleginnen und Kollegen bekannt.

1. Um in das Netz aufgenommen zu werden: «listproc@mach1.wlu.ca»
(bitte beachten: nach «mach» folgt die Nummer «eins»)
in den Textteil schreiben: «subscribe idv-netz Vor-/Nachname»

2. Um aus dem Netz auszuscheiden: «listproc@mach1.wlu.ca»
in den Textteil schreiben: «unsubscribe idv-netz»

3. Um gebündelte (Digest-)Sendungen zu erhalten (eine mit mehreren Beiträgen): «listproc@mach1.wlu.ca»
in den Textteil schreiben: «set idv-netz mail digest»

Abschalten der gebündelten Sendung: «listproc@mach1.wlu.ca»

Jede Sendung kommt wieder separat.
In den Textteil schreiben: «set idv-netz mail ack»

4. Die IDV-NETZ-Sprache ist Deutsch

5.Umlaute bitte «ae», «oe», «ue», «ss». (Wir haben noch keine bessere international funktionierende Möglichkeit gefunden.)

6.Probleme an: hschmidt@mach1.wlu.ca

7.Postanschrift: Herminio Schmidt Department of Modern Languages Wilfrid Laurier University Waterloo, ON. Canada, N2L 3C5

8.Telefon Kanada: 519-884-0710 Ext. (App.) 2835

BEITRÄGE

DEUTSCHUNTERRICHT IN SENEGAL

Senegal liegt an der westlichsten Spitze des afrikanischen Kontinents und hat Jahrhunderte lang unter französischer Kolonialherrschaft gestanden. Offiziell zählt das Land sechs Nationalsprachen. Die Implantation der Franzosen und des Französischen stand im Dienst der sogenannten «Assimilationspolitik» im Namen der «zivilisatorischen Mission» Frankreichs. Ein bedeutender Meilenstein war die Gründung der «Ecole Mutuelle» in der damaligen Hauptstadt St-Louis durch Jean Dard (1817). Dieser führte die landesweit gesprochene einheimische Sprache Wolof neben dem Französischen in das Schulsystem ein. 1960 hat Senegal zwar die politische Unabhängigkeit erlangt, aber doch weiterhin das nach französischem Muster aufgebaute Schulsystem beibehalten. Dies hat dazu geführt, daß Französisch hierzulande immer noch als Unterrichts- und Amtssprache gilt und die Nationalsprachen nicht an den Schulen unterrichtet werden.

Deutsch als Fremdsprache wurde schon 1920 mit der Gründung des Lycée Faidherbe in St-Louis im Rahmen des französischen Lehrplans eingeführt und wird bis heute noch an fast sämtlichen Sekundarschulen als Wahlfach angeboten. 1984 wurde der Verband der Deutschlehrer im Sekundarschulwesen/Senegal, die Association des professeurs d'allemand du secondaire au Senegal (APASS) gegründet mit dem Ziel, aus der deutschen Sprache ein Bindeglied zwischen denen zu bilden, die sie unterrichten, die Unterrichtsmethoden im Fach Deutsch für die öffentlichen und privaten Schulen des Sekundarschulbereichs zu koordinieren, den Deutschlehrern Senegals die ihnen gemäße Rolle zukommen zu lassen, nämlich als Fremdsprachenlehrer in erheblichem Maße den Entwicklungsprozeß des

Landes zu fördern, und nicht zuletzt dem kulturellen Leben in den Sekundarschulen Senegals Vorschub zu leisten. Klassische Aufgabenbereiche der APASS sind u.a. die Organisation von Seminaren, Filmvorführungen über die BRD und die anderen germanophonen Länder, kulturelle Manifestationen (Tag der offenen Tür, Vorträge, Konferenzen, Errichtung und Betreuung von Schülerdeutschclubs, pädagogische Entdeckungsreisen ins Landesinnere und in Anrainerländer, wobei die Besichtigung von deutschen Entwicklungsprojekten im Mittelpunkt steht). Einmal im Jahr erscheint «Kontakte», die Zeitschrift unseres Verbands. Bei all diesen Aktivitäten stehen uns unsere deutschen bzw. germanophonen Partner zur Seite: deren Hilfe ist von hochrangiger Bedeutung in einem jungen und unterentwickelten Lande wie Senegal.

Abdoulaye Mbaye/Momath Thiam
Deutschlehrer am Lycee Blaise-Diagne Mitglied der «Kontakte»-Redaktion

GERMANISTIK IN DER VOLKSREPUBLIK CHINA[1]

1. Einführung

Seit den ausgehenden siebziger Jahren hat sich die Volksrepublik China zur Welt «geöffnet». Jedoch ist die internationale Fachwelt, z.B. die IDV-Mitglieder in anderen Ländern, bisher nur sehr wenig über die Germanistik in diesem Riesenland informiert. So bietet sich hierbei ein Anlaß, den IDV-Rundbrief-Lesern einen Überblick darüber zu geben.

Die chinesische Germanistik befaßt sich zum einen mit der deutschen Sprache, zum anderen mit der deutschen Literatur. Zur Sprache gehören Aspekte wie Deutsch lehren und lernen, germanistische Sprachwissenschaft, konfrontative und kontrastive Sprachforschung, angewandte Linguistik, Landeskunde und fremdsprachendidaktische Forschung (DaF-Forschung). Unter «Literatur» sind folgende Aspekte zu verstehen: deutsche Literatur, d.h. die Literaturen der deutschsprachigen Länder, Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte, Literaturübersetzung, konfrontative und kontrastive Literaturforschung und Literaturdidaktik und -methodik.

Gegenwärtig gibt es über 300 Germanistikprofessoren und -dozenten an 22 Hochschulen und Universitäten, über 200 Lehrkräfte an ca. 50 Sprachausbildungszentren für Deutschintensivkurse, schätzungsweise 200 Lehrkräfte an chinesischen Hochschulen für Deutsch als 2. bzw. 3. Fremdsprache

[1] Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Claus Reschke (Universität Houston, USA) für seine freundliche Ermutigung und wichtigen Hinweise.

und über 30 Lehrkräfte an 3 Fremdsprachenmittelschulen mit Deutschunterricht.

Sieben Fachverbände bzw. -kommissionen fördern weitgehend die germanistische Forschung in China. Es handelt sich um:

- den Chinesischen Germanistenverband;
- den Chinesischen Fachverband für deutschsprachige Literatur;
- die Chinesische Fachkommission zur Anleitung und Beratung der Fremdsprachenlehrforschung im Hochschulwesen zum Fachbereich *Fremdsprachen* als Hauptstudienfächer (Kurz: Fako-A), gegründet im Jahre 1992. Die Fachkommission für Deutsch/Germanistik als Hauptstudienfach gehört also zur Fako-A (ihre Vorgängerorganisation: die Chinesische Fachkommission für Lehrwerkentwicklung und -begutachtung zum Fach Fremdsprachen als Hauptstudienfächer an chinesischen Hochschulen und Universitäten, darunter die Fachkommission für Lehrwerkentwicklung und -begutachtung zum Fach Deutsch als Fremdsprache);
- die Chinesische Fachkommission zur Anleitung und Beratung der Fremdsprachenlehrforschung im Hochschulwesen zum Fachbereich *Fremdsprache* als 2. bzw. 3.Fremdsprache (Kurz: Fako-B), ebenfalls 1992 gegründet. Die Fachkommission für Deutsch als 2. bzw. 3. Fremdsprache gehört zur Fako-B (ihre Vorgängerorganisation: die Chinesische Fachkommission für Lehrwerkentwicklung und -begutachtung zum Fachbereich Fremdsprache als 2. bzw. 3. Fremdsprache, darunter die Fachkommission für Lehrwerkentwicklung und -begutachtung zum Fach Deutsch als 2. Fremdsprache);
- die Chinesische Prüfungskommission zum Fach Deutsch-/Germanistikstudium an chinesischen Hochschulen und Universitäten (1990) d.h. die Fachkommission für die PGS-Prüfung [= Prüfung für das Germanistikstudium an chinesischen Hochschulen und Universitäten);
- die Chinesische Prüfungskommission zum Fach Deutsch als 2. Fremdsprache an chinesischen Hochschulen und Universitäten;
- die Chinesische Prüfungskommission zum Fach Deutsch für Intensivkurse an chinesischen Sprachausbildungszentren, d.h. die Fachkommission für die NTD-Prüfung (= Niveautest Deutsch).

Im folgenden möchte ich die Entwicklung der Germanistik in der Volksrepublik China chronologisch skizzieren.

2. Vorboten der chinesischen Germanistik (1862-1919)

Bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts war Deutschunterricht in China unbekannt. Die erste institutionelle Begegnung mit der deutschen Sprache fand in der 1862 gegründeten Tongwen-Lehranstalt für Fremdsprachen in Peking statt, in der Englisch (1862), Russisch (1863), Französisch (1863), Deutsch (1872) und Japanisch (1896) unterrichtet wurden. Diese Lehranstalt

wurde gegründet, weil das bisher stets verschlossene Tor Chinas zur Außenwelt nach dem verlorenen Opium-Krieg (1840-1842) mehr und mehr geöffnet wurde. Die fortschrittliche Intelligenz Chinas sah ihre Aufgabe bzw. Mission darin, vom Ausland zu lernen, um das eigene Land vor dem Untergang zu retten. 1901 schloß sich diese Fremdsprachen-Lehranstalt der Jinshi-Hochschule (in Peking) an; sie hatte fünf Fachrichtungen: Englisch, Französisch, Deutsch, Russisch und Japanisch. Ab 1902 wurden Fremdsprachen als Pflichtfächer an chinesischen Mittelschulen mit ca. 8 Wochenstunden unterrichtet. 1907 wurde die Tongji-Medizinschule in Shanghai (Vorläuferin der heutigen Tongji-Universität) gegründet, wo Deutsch als Unterrichtssprache galt.

Die Situation um die Jahrhundertwende beschreibt Prof. Zhu Yan (1987), Germanistikprofessor an der Pekinger Fremdsprachenuniversität und Vorsitzender des Chinesischen Germanistikverbandes, in seinem Aufsatz «Vergangenheit und Gegenwart der Germanistik in China» (in: Deutsch als Fremdsprache, DDR, 4/1987) so:

«Als Goethe, auch von einem chinesischen Roman inspiriert, von einer Weltliteratur schwärmte, wußte das chinesische Volk so gut wie nichts von Deutschland. Lu Xun (1881-1936), der große Denker und revolutionäre Schriftsteller des modernen Chinas, machte als erster das chinesische Publikum auf die deutsche Literatur aufmerksam. Er erwähnte in seinem aufklärerischen Aufsatz <Die Macht der satanischen Dichtung> (1907) drei Deutsche Dichter: Friedrich Nietzsche, Ernst Moritz Arndt und Theodor Körner; und dies nicht von ungefähr. China war seit dem Opium-Krieg eine leichte Beute der europäischen und japanischen Imperialisten. Die drohende Nationalkrise ließ Chinas Intelligenz das konfuzianische Gedankengut anzweifeln und sich westlichen Dichtern und Denkern zuwenden. Lu Xun sah in Arndt den <Geist der Zeit> im Kampf gegen die Fremdherrschaft und würdigte Körner mit folgenden Worten: <In seinem Gesang von Leier und Schwert ist der Schrei des deutschen Volkes zu vernehmen.) Wie viele Intellektuelle (seiner Epoche) studierte Lu Xun mit Begeisterung und Besorgnis zugleich neben Adam Smiths <Ursprung des Nationaleinkommens> und Montesquieus <Geist der Gesetze>, Darwins Theorie von Evolution und Existenzkampf. Auch Nietzsche wurde von Lu Xun und anderen aus der Sicht einer mit Zerstückelung und Versklavung bedrohten Nation rezipiert. Was Lu Xun an Nietzsches Werk ansprach, waren die Attacke auf die abgestumpfte Philistermentalität, die entfesselte Individualität und der Trotz gegen die morsche Gesellschaft. Es ging nicht darum, den chinesischen Menschen zum Übermenschen zu entwickeln, sondern vielmehr darum, den Chinesen nicht zum Untermenschen erniedrigen zu lassen. Nietzsches Feststellung, daß nur das Starke und das Lebenstüchtige im Existenzkampf zu Überleben und Herrschaft bestimmt und alles Schwache zu Untergang und Versklavung verurteilt seien, machte Lu Xun der dringenden Aufgabe

bewußt, an das Nationalgefühl seines Volkes zu appellieren und dieses zur Selbstbesinnung wachzurufen. Nietzsches Ruf <Gott ist tot> klang Lu Xun und der fortschrittlichen Intelligenz Chinas wie <Konfuzius ist tot>. Die <Umwertung aller Werte> deutete Lu Xun um in eine kühne Herausforderung an die feudalen Verhältnisse im Lande und in die Notwendigkeit, nach Wegen zur Rettung der chinesischen Nation zu suchen.»

3. Erste Keimlinge der chinesischen Germanistik (1919-1949)

3.1 *Germanistik-Ausbildung*

Als akademisches Studienfach wurde die Germanistik erstmals 1919 an der Yanjing-Universität, Vorgängerin von der Universität Peking, eingeführt. Das ist dem Pädagogen, Demokraten und Freigeist Cai Yuanpei (1868-1940) zu verdanken. Er war ein Freund von Lu Xun, hatte in Deutschland studiert und wurde nach dem Sturz der Qing-Dynastie (1911) Rektor der Yanjing-Universität (1919).

Einige Jahre später wurde die erste chinesische Deutschabteilung von Cais Nachfolger schon wieder abgeschafft. So sahen sich viele chinesische Germanistikstudenten gezwungen, nach Deutschland zu gehen und dort zu promovieren. Allein in Berlin studierten damals ca. 1000 Studenten aus China. Prof. Feng Zhi, bekannter Goethe-Forscher, Übersetzer von Heine, Rilke und Nietzsche u.a., hatte beispielsweise in Leipzig über Goethe promoviert. Prof. Cheng Quan, einer der Professoren für deutsche Literatur an der Universität Nanking, ein Spezialist des deutschen Dramas, hat über die chinesische schöne Literatur im deutschen Schrifttum promoviert und wurde in der Hamburger Goethe-Studienausgabe (1982) zitiert. Prof. Shang Chenzu, ein Spezialist von Goethes «Faust», bis in die sechziger Jahre Dekan der Fakultät für Fremdsprachen an der Universität Nanking, hat über deutsche Literatur promoviert.

Bis zur Gründung der Volksrepublik China im Jahre 1949 wurde Deutsch hauptsächlich an Missionsschulen und an einigen wenigen Universitäten als zweite oder dritte Fremdsprache unterrichtet. An der Zentraluniversität Chinas zu Nanking, der Vorgängerin der heutigen Universität Nanking, wurde 1923 erstmals Deutsch als 2. Fremdsprache an Studenten aus 7 Fakultäten für Geistes- und Naturwissenschaften vermittelt. 1928 gab es schon 3 Deutschkurse, geleitet von Professoren, die in Deutschland studiert bzw. promoviert hatten. 1947 wurde an dieser Universität die Fakultät für ausländische Philologie und somit der erste Lehrstuhl für Deutsch als 2. Fremdsprache, deren Leiter Prof. Shang Chengzu war, gegründet.

3.2 *Die Literaturübersetzung*

Bis 1949 standen im Mittelpunkt der chinesischen Germanistik die Literaturübersetzung und die Literaturrezeption. Auswahl und Rezeption der

Texte wurden durch die landesweit gärende Auflehnung gegen die feudalen Verhältnisse und den Drang nach Emanzipation des Individuums bestimmt.

Die von Dr. Sun Yatsen geführte bürgerliche Revolution von 1911 hat die letzte feudale Monarchie -die Qing-Dynastie (1644-1911) - gestürzt. Diese Revolution hat mit dazu beigetragen, eine neue Kulturbewegung in China zu entfalten. Der wesentliche Vorstoß dazu war die 4.-Mai-Bewegung von 1919. Es war eine antiimperialistische und antifeudalistische Bewegung. Unmittelbarer Anlaß war die imperialistische Haltung der Pariser Friedenskonferenz 1919 gegenüber China und die landesverräterische Kompromißbereitschaft der damaligen chinesischen Regierung. Laut dieser Konferenz durfte China als ein Verbündeter an der Siegerseite nicht nur sein Hoheitsrecht nicht wiedererhalten, sondern sollte seine Provinz Shandong der «Friedenskonferenz» zur Kriegsbeute machen: Die Konferenz beschloß, daß die Rechte und Interessen, die sich früher Deutschland in Shandong erzwang, nun völlig auf Japan übergehen sollten. Die Pekinger Regierung war dennoch bereit, den «Friedensvertrag» zu unterzeichnen. So brach am 4. Mai 1919 in Peking die gegen den Vertrag und den Landesverrat der eigenen Regierung gerichtete Studentenbewegung aus, die dann rasch das ganze Land erfaßte. In dieser Bewegung wurde die jahrhundertelange feudale Herrschaft in China als reaktionäre Diktatur angeprangert, die diese Diktatur verfechtende Gesinnung, deren Kernpunkt der Konfuzianismus war, bekämpft und die bürgerliche Gesinnung wie z.B. Freiheit, Demokratie und Wissenschaft verbreitet. In diesem Sinne wurde deutsche Literatur ins Chinesische übersetzt. Deutsche Dichter aus der Zeit des Sturm und Drang, der Klassik, der Romantik, des Biedermeier, des Realismus, des Naturalismus wurden in den zwanziger und dreißiger Jahren in China populär, so Dichter wie Goethe, Schiller, Heine, Lessing, Gerhard Hauptmann, Theodor Storni, Arthur Schnitzler, Gottfried Keller, Heinrich von Kleist, um nur einige zu nennen.

Die chinesische Übertragung von Goethes «Die Leiden des jungen Werther», übersetzt von Guo Mo-ro 1922, wurde in China leidenschaftlich gelesen, insbesondere von jungen aufgeklärten Intellektuellen, da sie sich dort mit den Leiden, dem Gefühl, ja der Sehnsucht ihrer zeitgenössischen deutschen Helden identifizieren konnten. Goethes Meisterwerk «Faust», ebenfalls von Guo Mo-ro übersetzt (1921), wurde und wird von chinesischen Germanisten intensiv erforscht. «Kabale und Liebe» von Schiller empfand das chinesische Publikum als energische Anklage gegen die Willkür des Absolutismus und die Starrheit des Bürgertums und Feudalismus sowie als ein Loblied auf echte Liebe ohne Rücksicht auf soziale Unterschiede. «Deutschland - ein Wintermärchen» von Heinrich Heine wurde von chinesischen Lesern als heftige Kritik an den Mißständen in Deutschland und auch in China rezipiert. Die Liebesgeschichte in Theodor Storms Novelle «Immensee»,

erstmals von Guo Mo-ro übersetzt (1921), erfreute sich bei den chinesischen Intellektuellen, insbesondere bei jungen Leuten, großer Beliebtheit. Hochinteressant ist die Tatsache, daß dieses Büchlein in den letzten knapp 8 Jahrzehnten mindestens 12 verschiedene Übersetzungsausgaben erfahren hat (nach: Lexikon der deutschsprachigen Literatur, hrsg. von Zhang Weilian, Universität Nanking, Lexika-Verlag Shanghai 1991, S. 949; Jahrgänge der jeweiligen Ausgaben: 1921, 1927, 1927, 1930, 1932, 1933, 1933, 1936, 1940, 1955, 1966 und 1982). Heine ist mit seiner Lyrik bei chinesischen Literaturfreunden ein beliebter deutscher Dichter geblieben.

Jedoch muß darauf hingewiesen werden, daß der rege kulturelle Kontakt mit deutscher Literatur leider mit der Machtergreifung der Faschisten jäh abgebrochen wurde und somit das Deutschlandbild in China eher negativ (weltfeindlich) als positiv (weltfreundlich) wurde. Diese Situation hat sich erst nach der Gründung der Volksrepublik China teilweise verändert -eben nicht auf das ganze Deutschland bezogen, sondern im Hinblick auf den östlichen Teil des Landes, also die ehemalige DDR, da China und die DDR damals in freundschaftlichen politischen Beziehungen standen.

4. Das Aufblühen der chinesischen Germanistik (1949-1966)

Die Entwicklung der Germanistik war bis zur Gründung der Volksrepublik 1949 nur bescheiden. Erst danach nahm sie einen Aufschwung, so daß eine aufblühende Zeit für die Germanistik entstand, die bis zum Beginn der sogenannten «Kulturrevolution» im Jahre 1966 andauerte.

Die Entwicklung in der Zeit von 1949 bis 1966 vollzog sich in vier Bereichen:

1. Deutsch lehren und lernen
2. Angewandte Sprachforschung
3. Literaturübersetzung
4. Literaturforschung

4.1 *Deutsch lehren und lernen*

Gleich nach der Gründung der Volksrepublik führte die Pekinger Fremdsprachenhochschule als erste chinesische Lehranstalt Deutsch als Studienfach ein. Der erste Jahrgang umfaßte nur 14 Studenten und Studentinnen, die vor 1949 Anglistik, Romanistik, Jura oder Philosophie studiert und Deutsch als zweite Fremdsprache gelernt hatten. 1952 wurde die Germanistik als Hauptstudienfach nacheinander an der Universität Peking und an der Universität Nanking eingeführt. Eine weitere Deutschabteilung wurde 1956 an der Shanghaier Fremdsprachenhochschule gegründet. An den beiden Fremdsprachenhochschulen lag der Schwerpunkt auf Dolmetschübungen, wohingegen an den beiden Universitäten die germanistische Literatur im Mittelpunkt stand. Heute ist der Unterschied kaum noch spürbar.

Anfang der sechziger Jahre wurde, angeregt durch die Audiolinguale und Audiovisuelle Methode, die Medientechnologie in den chinesischen Fremdsprachenunterricht eingeführt. Die Studenten und Studentinnen konnten mit dem Tonbandgerät arbeiten und die authentische deutsche Aussprache hören. Die Lehrer verstanden es aber leider nicht, die neuen Lehr- und Lernmittel wirksam einzusetzen. Daher waren die Lernerträge begrenzt.

4.2 *Angewandte Sprachforschung*

Was die angewandte Sprachforschung (hier im Sinne von Fremdsprachenlehrforschung) betrifft, so wurde 1956 der erste Lehrplan für das Deutsch-/Germanistikstudium an chinesischen Fremdsprachenhochschulen und Universitäten ausgearbeitet. Damals war China sowjetischen Einflüssen ausgesetzt. So hieß es in dem Lehrplan: «Es ist besonders wichtig, die fortgeschrittenen Methoden des sowjetischen Fremdsprachenunterrichts zu studieren.»

In dieser Zeit wurden die ersten Lehrbücher für den Deutschunterricht erstellt. So gaben Prof. Zhang Weilian an der Universität Nanking das Lehrbuch für das dritte und Prof. Shang Chenzu an derselben Universität das Lehrbuch für das vierte und fünfte Studienjahr heraus. Beide Lehrbücher sind ausgesprochen literarisch orientiert. Viele Texte und Textauszüge aus der deutschen Literatur mußten die Studenten auswendig lernen und vortragen können.

Die «Deutsche Grammatik» von Prof. Liao Fujun (Universität Peking) errang geradezu die Stellung einer Standardgrammatik. Das «Chinesisch-Deutsche Wörterbuch» mit über 50000 lexikalischen Einträgen entstand als Kollektivwerk der Fremdsprachenhochschule (heute: Fremdsprachenuniversität) Peking. Es erschien damals leider kein neues deutsch-chinesisches Standardwörterbuch. Das einzige von Prof. Huang Boqiao u.a. herausgegebene Standardwörterbuch Deutsch-Chinesisch stammte aus den vierziger Jahren.

4.3 *Literaturübersetzung*

Die Literaturübersetzung erlebte zwischen 1949 und 1966 eine erfreuliche Entwicklung. Recht viele Romane aus der Klassik und aus der Zeit vor und nach der Jahrhundertwende wurden übersetzt. Heinrich Mann, Thomas Mann, Jacob und Wilhelm Grimm, um nur einige zu nennen. Die Übertragungen von «Der zerbrochene Krug» von Heinrich von Kleist und «Buddenbrooks» von Thomas Mann und andere wurden in China gern gelesen.

Von der modernen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg wurde fast ausschließlich die DDR-Literatur übersetzt. Anna Seghers, Arnold Zweig, Bertolt Brecht, Stefan Heym, Johannes Becher, Budo Uhse, Willi Bredel u.a. wurden in China populär. Die Romane wie z. B. «Das Siebte Kreuz», «Die Toten

bleiben jung» und viele andere empfanden die chinesischen Leser als antifaschistische bzw. sozialistisch-realistische deutsche Literatur.

Da die diplomatischen Beziehungen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland erst 1972 aufgenommen wurden, war die bundesdeutsche Literatur aus der Zeit von 1949 bis 1966 kaum bekannt. Bis auf ganz wenige Namen wie Heinrich Böll (z.B. «Der Mann mit den Messern») und Wolfgang Borchert (z.B. «Draußen vor der Tür») waren viele bundesdeutsche Schriftsteller fast unbekannt. Für die Germanistikstudenten war bis dahin die bundesdeutsche Literatur so gut wie ein unbeschriebenes Blatt. Diese Situation hat sich erst nach 1976 gründlich verändert.

5. Der Winterschlaf der chinesischen Germanistik (1966-1976)

Nach der aufblühenden Zeit von 1949 bis 1966 kam für die chinesische Germanistik zwischen 1966 und 1976 eine verwelkende Zeit, denn da brach landesweit die sogenannte «Kulturrevolution» aus, die China in eine 10 Jahre andauernde Katastrophe stürzte und somit die Germanistik in einen Winterschlaf versetzte. Die Professoren und Dozenten wurden als «reaktionäre akademische Autorität» verurteilt und die Intellektuellen in einem Atemzug mit «Grundbesitzern», «Konterrevolutionären», «rechten Elementen» und «asozialen Elementen» genannt und als «stinkende Nummer 9» zu der untersten Bürgerschicht herabgestuft. Unter diesen Umständen konnte keine Rede mehr von einem ordentlichen Schulleben, geschweige denn von einem Germanistikstudium, sein. Die Fremdsprachenlehrer wurden von den Linksextremisten zu Taugenichtsen gestempelt. «Ohne ABC (= Fremdsprachen) kann man auch Revolution machen», sagten sie. Sogar Heinrich Heine galt als «bürgerlich», daher verwerflich, ganz zu schweigen von den anderen deutschen Dichtern. In der Schlußphase dieses Katastrophen-Jahrzehnts wurden zwar die Schulausbildung und auch der Fremdsprachenunterricht wieder aufgenommen, aber die Lerninhalte bestanden, um hier das Beispiel des Deutschunterrichts herauszugreifen, aus nichts anderem als politisch gefärbtem «chinesischem Deutsch». Es war damals nicht möglich, andere Wege zu beschreiten oder gar germanistische Forschung zu betreiben.

Mit dem «Winterschlaf» soll angedeutet werden, daß es nur ein scheinbarer Tod war, und daß der Geist der Germanistik nicht ausgelöscht wurde. In dieser Zeit geschah die Beschäftigung mit der deutschen Sprache und Literatur eher auf individueller bzw. illegaler Basis. Man las Werke der deutschen Literatur, übersetzte deutsche Romane, beschäftigte sich mit einem Thema oder Dichter. Kollektive Arbeiten an größeren Projekten begannen an einigen wenigen Institutionen. An der Universität Nanking bereitete beispielsweise das Lehrerkollektiv der Germanistikabteilung ein großes

Deutsch-Chinesisches Wort- und Satzlexikon vor, das nach großen Schwierigkeiten erst 1989 herauskam. Ein weiteres Wörterbuch - das Kleine Deutsch-Chinesische Wörterbuch - wurde von den Kollegen an der Fremdsprachenhochschule Kanton herausgegeben.

6. Die neue Blüte der chinesischen Germanistik (seit 1976)

Erst nach der «Kulturrevolution» blühte die Germanistik wieder auf. Die Tage gleich nach dem Sturz der «Viererbande» wurden von chinesischen Intellektuellen als «zweite Befreiung» empfunden und gefeiert. (Als «erste Befreiung» wird die nationale Befreiung im Jahre 1949 betrachtet.)

Der Ausdruck der «zweiten Befreiung» läßt sich in zweierlei Hinsicht interpretieren. Einmal kamen in China wieder Ordnung und Vernunft zur Geltung; man konnte aufatmen, man konnte reden und tun, was man wollte, man fühlte sich politisch irgendwie befreit. Zum anderen kam man zu der Einsicht, daß es keinen «Gott» mehr gibt, keinen Kaiser mehr, keine absolute Autorität, sondern nur eine Wahrheit, nämlich die, die sich aufgrund der Praxis als wahr erwiesen hat. Durch die Enttabuisierung bisheriger absoluter Autorität fühlte man sich seelisch und psychisch befreit.

Der 1978 begonnene neue Kurs Chinas in Richtung auf den Aufbau der sozialistischen «Vier Modernisierungen» (gemeint sind die Modernisierung der Industrie, die Modernisierung der Landwirtschaft, die Modernisierung der Wissenschaft und Technik, die Modernisierung der Landesverteidigung) und die diesem Ziel dienende Öffnungspolitik und Reformbestrebungen sind m.E. die entscheidenden Bedingungen für die intensive, umfangreiche Entwicklung der Germanistik in der Volksrepublik seit den ausgehenden siebziger Jahren.

Im Dienste des sozialistischen Aufbaus schenkten die zuständigen chinesischen Instanzen dem Bildungswesen große Aufmerksamkeit, und zwar gestützt auf die Überlegung: Ohne ein modernes Bildungswesen kein modernes China. So hatte man die Schul- und Hochschulbildung sowie die Fremdsprachenausbildung ernstzunehmen. Dank der Öffnungspolitik wurde der Kulturaustausch mit dem Ausland verstärkt. Dementsprechend konnten die chinesischen Germanisten in Kontakt mit ihren ausländischen Fachkollegen, insbesondere in Westeuropa, treten.

1979 wurde das Kulturabkommen zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet. 1993 wurde ein noch umfangreicheres Kulturabkommen zwischen beiden Ländern in Kraft gesetzt. Wissenschaftler und Lektoren aus der Bundesrepublik Deutschland (auch aus der ehemaligen DDR, Österreich und der Schweiz) erhielten Einladungen nach China. Chinesische Wissenschaftler und Deutschlehrer wurden in die Bundesrepublik Deutschland (und auch nach Österreich, in die ehemalige DDR und in die Schweiz) geschickt.

Was die zwei Teile Deutschlands betrifft, so kann man eine allgemeine Tendenz feststellen: Die Bundesrepublik Deutschland rückte seit 1978 mehr und mehr in den Vordergrund der Interessen, während die ehemalige DDR zunehmend auf die zweite Stelle (bis 1990) fiel. Aufmerksam begann man, die bundesdeutsche Literatur zu lesen und zu erforschen. Partnerschaften zwischen chinesischen und deutschen Institutionen wurden geschlossen, Kooperationsprojekte vereinbart und durchgeführt. Die Fremdsprachenlehr- und -lernforschung zum Fach Deutsch als Fremdsprache richtete sich auf die Bundesrepublik Deutschland aus (dazu: Ni, Jenfu, 1991). Auf dem ersten Chinesisch-Deutschen Germanistentreffen 1986 in Peking hielten 15 repräsentative Wissenschaftler aus der Bundesrepublik Deutschland Referate. Nur eines der insgesamt 54 Referate wurde der DDR-Literatur gewidmet.

Die Gründe für diese Tendenz sind, soweit ich es beurteilen kann, folgende:

a) die Intensivierung der diplomatischen Beziehungen und damit verbunden des Kulturaustausches mit der Bundesrepublik Deutschland;
b) der Hunger nach neuen Informationen, nach neuen Ideen, nach neuen Konzepten, nach neuen Partnern;
c) das Bestreben, historisch bedingte Lücken in der chinesischen germanistischen Lehre und Forschung auszufüllen;
d) die Um- und Neuorientierung in der germanistischen Forschung.

Jedoch bemüht sich die chinesische Germanistikfachwelt, keine «Berliner Mauer» in der chinesischen germanistischen Forschung zu hinterlassen. Sie bemüht sich, den Kulturschatz der deutschen Nation richtig einzuschätzen und von ihm zu lernen, um die eigene Kultur besser reflektieren und entwickeln zu können.

Die Entwicklung unserer Bemühungen seit den ausgehenden siebziger Jahren bis in die Gegenwart möchte ich mit den folgenden Stichworten kennzeichnen:

1. Deutsch bzw. Germanistik lehren und lernen
2. Sprachwissenschaftliche und fremdsprachendidaktische Forschung
3. Landeskundliche Forschung
4. Literaturübersetzung
5. Literaturforschung

6.1 *Deutsch bzw. Germanistik lehren und lernen*

1981 hat eine sechsköpfige chinesisch-deutsche Expertengruppe eine Forschungsreise durch China gemacht. Drei chinesische Germanistikprofessoren (Prof. Dong Guangxi von der Fremdsprachenhochschule Peking, Prof. Lin Er-kang von der Universität Nanking und Prof. Tan Yuzhi von der Fremdsprachenhochschule Shanghai) und drei DAAD-Experten (Prof. G. Neuner von der Gesamthochschule Kassel, Prof. Kaiser von der Universität

Freiburg und Prof. Möhn von der Universität Hamburg) haben als Resultat ihrer akademischen Aktion einen sach- und fachkundigen Bericht über die Situation der Germanistik in der Volksrepublik China geschrieben. Dieser Bericht gab wichtige Impulse und Orientierungspunkte für Kooperationsmöglichkeiten zwischen der chinesischen und der deutschen Fachwelt, z.B. Lehrerfortbildung (1984 in Nanking), curriculare Forschung (1985-1987) und Lehrwerkentwicklung (seit 1987 in Peking und anderen Städten).

Im Einklang mit der o. g. akademischen Aktion wurden - beauftragt von der Chinesischen Bildungskommission Peking (ehemals: Erziehungsministerium) und in Zusammenarbeit mit der Chinesischen Bildungskommission Peking, dem Goethe-Institut Peking und dem Chinesischen Germanistenverband sowie allen Fremdsprachenhochschulen und Universitäten -1989-1992 zwei wichtige Untersuchungen landesweit durchgeführt. Es handelt sich um:

a) die Untersuchung über das Deutsch-/Germanistikstudium an chinesischen Fremdsprachenhochschulen und Universitäten, in denen Deutsch bzw. Germanistik als Hauptstudienfach belegt wird (1989-1991);
b) die Untersuchung über Deutschlernen an chinesischen Sprachausbildungszentren, wo Deutsch in Intensivkursen gelernt wird (1989-1992).

Diese Untersuchungen sind zwei lobenswerte Ergebnisse internationaler und multi-institutioneller Kooperation. Sie sind die ersten Bestandsaufnahmen über die Situation des Deutsch-/Germanistiklehrens und -lernens in der Volksrepublik China, bieten wichtige Orientierungspunkte für weitere Entwicklungen und zeigen allgemeine Tendenzen.

Eine derartige Untersuchung über Deutsch als 2. bzw. 3. Fremdsprache an chinesischen Hochschulen und Universitäten ist m. W. leider noch nicht vorhanden.

Zur Zeit gibt es in China 22 Hochschulen und Universitäten, an denen Deutsch bzw. Germanistik als Hauptstudienfach studiert wird. In 22 Deutsch- bzw. Germanistikabteilungen arbeiten ca. 370 Lehrer, darunter über 30 Lektoren aus deutschsprachigen Ländern, hauptsächlich aus der Bundesrepublik Deutschland. Dort lernen und studieren über 1200 Studenten für 4 Jahre (in den fünfziger Jahren: ebenfalls 4 Jahre; in den sechziger Jahren 5 Jahre) und ca. 50 Magisterstudenten und Doktoranden für 3 Jahre. In den letzten 3 Jahrzehnten haben über 7000 Deutsch-/Germanistikstudenten ihr Studium absolviert. Die jungen Leute werden nach strengen Ausleseverfahren in der landesweiten Hochschulaufnahmeprüfung mit 18-19 Jahren in die Universität aufgenommen. Die ersten zwei Studienjahre, also die ersten 4 Semester dienen dem Grundstudium, die weiteren 2 Jahre dem Aufbaustudium oder Hauptstudium. Am Ende des 4. Semesters und des 8. Semesters müssen die Studierenden die PGS-Prüfung (= Prüfung für das Germanistikstudium) machen, jeweils die PGS4-Prüfung (jedes

Jahr landesweit durchgeführt) und die PGS8-Prüfung (zeitweilig institutionsintern durchgeführt). Die Ergebnisse aus der PGS4-Prüfung geben einen wichtigen Maßstab dafür, ob der Prüfling in die höhere Klasse versetzt werden kann. Der Student kann nur dann sein Studium mit Erfolg abschließen, wenn er die PGS8-Prüfung mit Erfolg bestanden und ein Sprachpraktikum von ca. 2 Monaten durchgeführt hat. Er kann beim Abschluß das Zeugnis von B.A. nur dann bekommen, wenn die schriftliche Studienabschlußarbeit wenigstens mit «befriedigend» bewertet worden ist.

Deutsch als 2. bzw. 3. Fremdsprache an chinesischen Hochschulen und Universitäten bildet die zweite Säule des Deutschunterrichts in der Volksrepublik China. Fast an allen Hochschulen und Universitäten lernen die Natur- und Geisteswissenschaftsstudenten Deutsch, um ihre Fachkenntnisse aus dem deutschsprachigen Bereich zu vertiefen und/oder auch einmal in Deutschland weiterzustudieren. Für die jungen Leute gelten die deutsche Wissenschaft und Technik als eine Attraktivität. An der Universität Nanking lernen beispielsweise jährlich ca. 300 Studenten Deutsch als 2. Fremdsprache (einschließlich der Magisterstudenten und Doktoranden). An der Tongji-Universität Shanghai und der Technischen Huadong-Universität Shanghai (ehemalige Technische Hochschule für Maschinenbau) lernen die Studierenden Deutsch sogar als erste Fremdsprache. Die Vorlesungen in höheren Klassen werden dort von chinesischen wie deutschen Professoren auf deutsch erteilt. Eine Prüfungskommission kümmert sich extra darum, die PHD-Prüfung (Prüfung für Hochschuldeutsch) landesweit einzuführen.

Die ca. 50 Sprachausbildungszentren für Deutschintensivkurse verstehen sich heutzutage als die dritte Säule des Deutschlehrens und -lernens in China. Sie verfügen über einen Lehrkörper von mehr als 250 Personen, davon ca. 30 Lektoren aus dem deutschsprachigen Ausland. Jährlich lernen ca. 1000 Kursteilnehmer mit 20-24 Wochenstunden intensiv Deutsch. Die Kursdauer ist unterschiedlich: 1-3 Semester, das entspricht ungefähr 320-960 Leistungsstunden. Seit den achtziger Jahren haben insgesamt ca. 10000 Personen Deutschintensivkurse besucht. Die Kursteilnehmer sind aus allen Fach- und Berufsbereichen: Hochschullehrer, Studenten, Manager, Ingenieure, Firmenleiter, Umweltexperten, Facharbeiter u.a. Viele von ihnen kommen aus Joint-Venture-Firmen mit Deutschland, da deutsche Anlagen nach China importiert werden oder deutsche Geschäftsleute nach China kommen oder Chinesen nach Deutschland gehen. Selten besuchen Leute aus privatem Interesse die Kurse. Das kommt daher, daß die Kosten für die Sprachausbildung normalerweise von der entsendenden Institution getragen werden. Im Vergleich zu den Deutsch-/Germanistikstudenten an Hochschulen und Universitäten sind die Kursteilnehmer sehr motiviert, denn die meisten von ihnen erwartet am Ende des Kurses eine Deutschlandreise zum weiteren Studium in Deutschland oder zur weiteren

fachlichen Qualifizierung in Zusammenarbeit mit deutschen Fachkollegen am Arbeitsplatz. Bevor man aber nach Deutschland geht, muß man die NTD-Prüfung (= Niveautest für Deutsch) abgelegt und eine bestimmte Anzahl von Leistungspunkten in allen vier Sprachfertigkeiten erreicht haben. Für die Durchführung der NTD-Prüfung sorgt die Prüfungskommission für Deutschintensivkurse an Sprachausbildungszentren und sonstigen Sprachkursen.

Der Deutsch-als-Fachsprache-Unterricht versteht sich als eine im Werdegang befindliche 4. Säule des chinesischen Deutschunterrichts. Er ist z.Z. noch nicht vergleichbar mit den o. g. drei Aufgabenbereichen, konkurriert jedoch stark mit ihnen und erfährt rasche Entwicklung. Er wird integrativ an Universitäten oder akzentuiert in Intensivsprachkursen und an Kooperationsprogrammen (wie z. B. am Institut für Wirtschaftsrecht an der Universität Nanking, dazu Abs. 6.2 in diesem Text) unterrichtet.

Mit der Intensivierung des Kultur- und Wirtschaftsaustausches zwischen China und Deutschland (und anderen deutschsprachigen Ländern) ist das Interesse an Deutsch beträchtlich gestiegen. Nach meiner Schätzung ist Deutsch in der Reihenfolge der Nachfrage direkt hinter Englisch die zweitmeist gelernte Fremdsprache. Das hat zur Folge, daß viele Deutschlehrer und Germanistikprofessoren neben ihren akademischen Lehr- und Forschungstätigkeiten gelegentlich auch noch Intensivsprachkurse, Abendkurse oder private Deutschstunden geben müssen.

Zur weiterführenden Nachwuchsausbildung gehören die Magister- und Doktorandenausbildung. Die erstere Ausbildung dauert 3 Jahre, die letztere 4 Jahre. Fachrichtungen zur Nachwuchsausbildung erstrecken sich von linguistischer Forschung über Literaturforschung bis hin zur fremdsprachendidaktischen Forschung und kultur- und landeskundlichen Forschung. Die wissenschaftlichen Arbeiten sind meistens interkulturell und kontrastiv angesetzt. Wissenschaftler und Lektoren aus den deutschsprachigen Ländern, insbesondere aus der Bundesrepublik Deutschland, aber auch aus der ehemaligen DDR, haben zur chinesischen Germanistik-Nachwuchsausbildung einen beachtlichen Beitrag geleistet.

6.2 *Sprachwissenschaftliche und fremdsprachendidaktische Forschung*

Die sprachwissenschaftliche Forschung spielte früher im Rahmen des Germanistikstudiums eine eher unbedeutende Rolle. Erst seit Anfang der achtziger Jahre stieß sie bei chinesischen Deutschlehrern und Germanistikstudenten auf großes Interesse, wie deren aktive Teilnahme an den Kursveranstaltungen über Linguistik und deren Themenauswahl bei Magister- und Doktorarbeiten zeigt. Bei der sprachwissenschaftlichen Forschung geht es vor allem darum, ausländische und auch inländische Forschungsergebnisse zu studieren und auszuwerten, aber auch darum, eigene Thesen aufzustellen und sie wissenschaftlich zu fundieren.

Was die fremdsprachendidaktische Forschung betrifft, so ist sie zwar für China kein Neuland, aber China ist in dieser Hinsicht, verglichen mit manchen europäischen Ländern, weit zurückgeblieben. Das läßt sich sicherlich auf die schwache und späte Entwicklung der chinesischen Erziehungswissenschaft, der pädagogischen Psychologie und der Sprachwissenschaft im heutigen Sinne zurückführen. Die fachdidaktische Orientierung der chinesischen DaF-Forschung entwickelt sich sowohl im Einklang mit traditionellen chinesischen allgemeindidaktischen Ansätzen als auch im Lichte der ausländischen Fremdsprachenlehrforschung und deren bezugsdisziplinärer Forschung. Gerade den zweiten Faktor empfinde ich als einen ausschlaggebenden Impuls zum Aufleben und Ausreifen der chinesischen Fremdsprachenlehr- und -lernforschung. Zwei Tendenzen - einmal die kommunikativ-pragmatische Orientierung, zum anderen die geistig-kognitive Orientierung - prägen gegenwärtig das Bild des chinesischen Deutschunterrichts, so daß man von einem kommunikativ-kognitiv orientierten Fremdsprachenunterricht sprechen kann (dazu ansatzweise: Ni, Jenfu, 1986, 1987, 1991, 1992, 1993, 1994, 1995].

Zahlreiche Fachzeitschriften und Universitätsmagazine informieren über die neuesten Forschungsergebnisse im In- und Ausland. Für mich sind wichtige Fachzeitschriften «Fremdsprachenlehr- und -lernforschung» (herausgegeben von der Fremdsprachenuniversität Peking, der ehemaligen Fremdsprachenhochschule Peking), «Fremdsprachen» (herausgegeben von der Fremdsprachenuniversität Shanghai, der ehemaligen Fremdsprachenhochschule Shanghai), «Fachdidaktische Forschung: Fremdsprache» (eine Übersetzungszeitschrift, herausgegeben von der Pädagogischen Huadong-Universität Shanghai) und das «Uni-Magazin der Universität Nanking».

Ausländische Fachzeitschriften und Fachbücher wurden und werden von der chinesischen Fachwelt gern gelesen. Dazu gehören Zeitschriften wie «Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache» (BRD), «Fremdsprache Deutsch» (BRD), «Zielsprache Deutsch» (BRD), «Deutsch als Fremdsprache» (DDR/ heute: BRD), «DaF Info/DAAD» (BRD), «Fremdsprachenunterricht» (DDR).

Für Deutschlernende sind Zeitschriften wie «Scala»/heute: «Deutschland» (BRD), «Jugendmagazin»/heute: «JUMA» (BRD), «Spiegel» (BRD) und die Zeitungen wie «Die Welt» (BRD) und «Die Zeit» (BRD) von großem Interesse.

An den Universitäten wird besonders großer Wert auf die Nachwuchsausbildung gelegt. An der Universität Nanking wurden beispielsweise allein 1990 ca. 18 Vorträge für die Germanistikstudenten gegeben. Die Professoren und Dozenten informierten ihre Studenten im Rahmen des Themenkomplexes «Tendenzen der Wissenschaft» über die neuesten Forschungstendenzen und -ergebnisse der von ihnen erforschten Disziplinen, z.B. Fremdsprachenlehr- und -lernforschung, Lernschwierigkeiten in der Literaturübersetzung, Textlinguistik, Entwicklungstendenzen der deutschen

Sprache, Rezeptionsästhetik in der bundesdeutschen Literaturwissenschaft, Deutsche Lyrik, Das deutsche Drama seit dem Zweiten Weltkrieg, Deutscher Expressionismus, Heinrich Böll und sein literarisches Schaffen, E. M. Remarque und sein literarisches Schaffen, Heinrich Heine und sein literarisches Schaffen, Entwicklung der DDR-Literatur, Moderne Kurzgeschichte als neue Literaturform, Europäische Kultur- und Kunstgeschichte, Kulturaustausch zwischen der VR China und der BRD u. a.

Die Deutschlehrer wurden und werden ihrerseits weiter- bzw. fortgebildet. Dazu gab es zum einen viele Weiter- und Fortbildungskurse im Lande, die von chinesischen und deutschen Fachkollegen gemeinsam veranstaltet wurden, zum anderen zahlreiche Fortbildungs- und Forschungsaufenthalte in deutschsprachigen Ländern. Allein in den achtziger Jahren fanden über 30 Lehrerfortbildungskurse auf überregionaler und universitärer Ebene statt. Der Kurs 1984 in Nanking beispielsweise, an dem erfahrene Deutschlehrer an chinesischen Fremdsprachenhochschulen und Universitäten teilnahmen, wurde von Prof. Hans-Eberhard Piepho, Prof. Hans Hunfeld und mir geleitet, initiiert durch Prof. Gerhard Neuner. Dieser Kurs und das durch aktive Zusammenarbeit von Kursleitern und -teilnehmern entstandene 800seitige «Loogbuch» wurde und wird in der chinesischen und deutschen Fachwelt sehr positiv eingeschätzt. Was die fachliche Fortbildung im Ausland betrifft, so wurden in der Zeit von den ausgehenden siebziger Jahren bis 1990 ca. 300 Deutschlehrer aus chinesischen Fremdsprachenhochschulen und Universitäten und ca. 120 Deutschlehrer aus Sprachausbildungszentren ins Ausland (meistens in die Bundesrepublik Deutschland) geschickt. Die erste chinesische Deutschlehrergruppe, zu der ich gehörte, brachte nach ihrem 10monatigen Fortbildungsaufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland (betreut vom Goethe-Institut, 1978-1979) viele positive Anregungen in ihr Heimatland zurück. Viele authentische Lehrmaterialien aus der Bundesrepublik Deutschland gelangten nach China, um dort im Deutschunterricht eingesetzt zu werden.

Die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen chinesischen und deutschen Fachkollegen erstreckt sich von der fremdsprachendidaktischen Forschung und der curricularen Forschung über die Lehrerfortbildung und Nachwuchsförderung bis hin zur Lehrwerkentwicklung und zu gemeinsamen Unterrichtsveranstaltungen. Dies hat m.E. die chinesische DaF-Forschung sehr positiv beeinflußt. Ohne diese Zusammenarbeit wäre unser heutiger Wissens- und Könnensstand nicht erreicht worden (dazu: Ni, Jenfu, 1991). Zwei deutsche Lehrpläne dienten uns als wichtige Fachliteratur für die curriculare Forschung (a) «Das Zertifikat Deutsch als Fremdsprache», Hrsg.: Deutscher Volkshochschul-Verband und Goethe-Institut 1977; (b) «Kontaktschwelle Deutsch als Fremdsprache» von M. Baldegger/ M. Müller/G. Schneider, zus. mit A. Näf, hrsg. von Europarat - Rat für kulturelle Zusammenarbeit, Langenscheidt 1980.

Besonders zu nennen sind drei neue chinesische Lehrpläne, deren Ausarbeitung dank der Hilfe des deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), des Goethe-Instituts, der Professoren und Fachkollegen bundesdeutscher Hochschulen und Forschungsinstitute sowie des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen der ehemaligen DDR in dem Zeitraum 1985-1991 erfolgte:

a)Rahmenplan für das Grundstudium im Fach Deutsch/Germanistik an chinesischen Hochschulen und Universitäten (1985-1988);

b)Rahmenplan für Deutschintensivkurse an chinesischen Sprachausbildungszentren (1986-1988);

c)Rahmenplan für das Hauptstudium im Fach Deutsch/Germanistik an chinesischen Hochschulen und Universitäten (1988-1990).

Einige deutsche Lehrbücher wurden und werden im chinesischen Deutschunterricht als kurstragendes wie -begleitendes Lehrmaterial eingesetzt: «Deutsche Sprachlehre für Ausländer» von Schulz/Griesbach, «Deutsch - ein Lehrbuch für Ausländer» vom Herder-Institut der Universität Leipzig, «Deutsch als Fremdsprache» von Braun/Nieder/Schmöe, «Deutsch für die Mittelstufe» von Adler/Steffens, «Deutsch aktiv» von Neuner/Scherling/Schmidt/Wilms, «Aufbaukurs Deutsch» von Rautzenberg, «Deutsch für Ausländer» von H. Kessler, «Sprachkurs Deutsch» von Häussermann/Woods/Zenker, «Deutsch 2000» von R. Schäpers u.a., «Miteinander», hrsg. von K. H. Bieler, «Themen» von Eisfeld/Holthaus/Schütze-Nöhmke/ Bock, Projektleitung: Hans-Eberhard Piepho, «Zielsprache Deutsch» von W. Hieber, «Aktuelle Texte» (Bd.I-III), Bd.I: hrsg. von H. Seeger/H. Zuleeg; Bd. II: hrsg. von Schmitt/Kleinschmidt/Dreyer; Bd. III: hrsg. von Seeger/Zuleeg, «Wege», Hrsg.: D. Eggers, «Sichtwechsel» von Hog/Müller/Wessling, «Sprachbrücke» von Mebus/Pauldrach/Rall/Rösler, Sprachfilme wie z.B. «Guten Tag!», «Guten Tag, wie geht's?» und «Alles Gute!» werden allgemein im Deutschunterricht eingesetzt.

Da die deutschen Lehrwerke meistens für Deutschland und Europa ausgerichtet sind, bemühen sich chinesische Fachleute darum, landesspezifische und adressatenbezogene Lehrwerke zu entwickeln. Seit den achtziger Jahren sind einige wichtige Lehrbücher bzw. Lehrwerke für DaF und das Germanistikstudium in China entwickelt worden: z.B. «Deutsch» in 4 Bänden von Zhu Yan (Hrsg.) u.a. 1980, «Wir sprechen Deutsch» in 4 Bänden von Zhao Dengrong u.a. 1983, «Modernes Deutsch» von W. Schlenker u.a. (Zweite Fremdsprachenhochschule Peking) 1981, «Deutsch-Express» in 2 Bänden vom Spracheninstitut Peking 1983, «Praxis Deutsch» in 4 Bänden von U. Ettel/W. Schlenker/Q. Y. Tang/U. Wannagat 1992, «Stichwort Deutsch» vom Sprachausbildungszentrum an der Tongji-Universität Shanghai 1991, «Deutsch im Hauptstudium» von Liu Hongshen/Wu Yongnian/Dong Zuqi 1990, «Ziele» von Xiao Peilin, M. Ackermann u.a., «Deutsch» in 4 Bänden von Liang Min/Zhao Dengrong/M. Nerlich 1992, «Texte

verfassen» - ein Aufsatzbuch in 4 Bänden von Ni Jenfu/Hua Zongde/M. Lehker/ S.Ottel994.

Neben vielen kleineren und fachbezogenen Wörterbüchern wurden inzwischen einige wichtige Wörterbücher herausgegeben, z. B. «Das Große Deutsch-Chinesische Wörterbuch» (Hrsg. von der Fremdsprachenhochschule Shanghai, heute: Fremdsprachenuniversität, der Tongji-Universität Shanghai und der Universität Peking, 1983), «Das Neue Chinesisch-Deutsche Wörterbuch» (Hrsg.: Fremdsprachenhochschule Peking, heute: Fremdsprachenuniversität, 1985), «Das Deutsch-Chinesische Wort-/Satzlexikon» (Hrsg. Zhang Weilian und Universität Nanking, 1989), «Lexikon der deutschsprachigen Literatur» (Hrsg. Zhang Weilian und Universität Nanking, 1991).

Die Fachkommissionen für Lehrwerkentwicklung und -begutachtung haben während ihrer Dienstzeit zur Förderung der Lehrwerkentwicklung und -begutachtung, zur Veranstaltung und Beratung überregionaler Fachtagungen und curricularer Forschungen einen wesentlichen Beitrag geleistet. Sie haben beispielsweise in der Zeit zwischen 1987-1992 (was das Deutsch-/Germanistikstudium und Deutsch an Intensivkursen betrifft) die Ausarbeitung von den o.g. drei Rahmenplänen mitbetreut, 26 Lehrbücher bzw. Lehrwerke gefördert und 19 regionale wie überregionale Fachtagungen einberufen. Darüber hinaus haben sie in den Arbeitsgruppen für die o. g. zwei landesweiten Untersuchungen mitgeholfen. Sie wurden dann im Jahre 1992 durch zwei neue Fachkommissionen (Fako-A und Fako-B, siehe *Einführung* in diesem Text) abgelöst.

Die neuen Fachkommissionen geben der Fremdsprachen-Lehrforschung und -erziehung noch stärkere Impulse als ihre Vorgängerorganisationen. Von ihrer Entstehungszeit bis 1995 wurden bzw. werden ca. 90 (fächerübergreifend bezogen auf Fako-A) und ca. 60 (in bezug auf Fako-B) Aktionen mit Rat und Tat unterstützt, dazu gehören z.B. Veranstaltungen von überregionalen Fachtagungen und -gesprächen, Förderung von Lehrwerken, Wörterbüchern und wissenschaftlichen Buchpublikationen, Veranstaltung von Lehrerfortbildungskursen, Durchführung überregionaler Fremdsprachenprüfungen und Ausarbeitung der Prüfungsverordnungen und nicht zuletzt finanzielle Unterstützung und fachdidaktische Beratung von wichtigen Forschungsprojekten. Daran läßt sich ablesen, wie bedeutend sie für die chinesische Fachwelt sind. Der Fachbereich Fremdsprachen an Sprachausbildungszentren (z.B. Deutschintensivkurse) soll gegenwärtig von der Fako-A mitbetreut werden. Dafür gibt es m. W noch keine Fachkommission.

6.3 *Landeskundliche Forschung*

Landes- und kulturkundliche Kenntnisse sind heute für fachdidaktische Überlegungen und die Lehrwerkentwicklung von großer Bedeutung.

Typisch für das heutige Deutsch-/Germanistikstudium in China ist der Umstand, daß nicht nur deutsche Sprachkenntnisse und Sprachfertigkeiten beigebracht, sondern auch deutsche landes- und kulturkundliche Kenntnisse vermittelt werden. Dazu gehören z. B. allgemeine Deutschlandkunde, deutsche Geschichte, Politik, Wirtschaft, Bildung, Philosophie, Musik, Massenmedien, Religion, bis hin zur Alltagskultur wie z. B. allgemeine deutsche Benimmregeln, deutsche Tischsitten, das kulturelle Leben, kommunikative Strategien und nicht zuletzt natürlich die deutsche Literatur.

Ziel dieser didaktischen Überlegungen ist es, die Studierenden sowohl zu sprachkommunikativen Handlungsfähigkeiten zu befähigen als auch zur interkulturellen Kompetenz auszubilden. Das heißt, sie sollten zum einen mit den erlernten Sprachkenntnissen die wichtigsten Aufgaben im Umgang mit ihren deutschsprechenden Partnern erfüllen können, zum anderen sollten sie aber auch Probleme in den kritischen kulturbedingten Grenzsituationen bewältigen können und dabei verstehen lernen, die fremde Kultur, mit der die Zielsprache Deutsch eng verbunden ist, richtig einzuschätzen und darüber hinaus die eigene Kultur besser zu erkennen und so den eigenen Horizont zu erweitern.

Deutsche Landeskunde als ein Thema wissenschaftlicher Forschung hat seit einigen Jahren an Attraktivität gewonnen. Die jungen Leute, besonders die Studenten (Germanistikstudenten, Magisterstudenten und Doktoranden), haben zuerst darauf reagiert. Sie befassen sich in ihren wissenschaftlichen Arbeiten oft mit einem Thema aus der deutschen Landeskunde, und die chinesischen und deutschen Lehrer helfen ihnen bei der Materialsammlung und bei der Bildung von Forschungsansätzen. Die Fremdsprachenuniversität Peking und die Zweite Fremdsprachenhochschule Peking sind bei landeskundlichen Vorlesungen stark vertreten.

Die landeskundliche Forschung wird heute auch institutionell betrieben. Einige Universitäten verfügen über Forschungsinstitute bzw. -Zentren. So hat z.B. die Tongji-Universität Shanghai ein Forschungsinstitut errichtet, das sich der Landeskunde der Bundesrepublik Deutschland widmet. Die Fachzeitschrift, die das Institut herausbringt, veröffentlicht in der Muttersprache Chinesisch die wichtigsten Forschungsergebnisse. An der Fremdsprachenhochschule Chongqing (Provinz Sichuan) befindet sich ein weiteres Forschungszentrum, das sich schwerpunktmäßig mit dem Kulturaustausch zwischen China und Deutschland beschäftigt. An der Universität Nanking wird eine Fachzeitschrift über ausländische Gegenwartsliteratur herausgegeben, in der die deutschsprachige Literatur einen wichtigen Platz einnimmt. An der Universität Peking wird eine weitere Fachzeitschrift über ausländische Literatur herausgegeben. Außerdem bringen regionale bzw. überregionale Forschungsstellen zahlreiche Zeitschriften und spezielle Studien heraus, die sich bestimmten Themenkreisen, z.B.

deutsche Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung, Politik, Literatur und Kultur widmen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch auf drei Neuerungen hinweisen, die m. E. den Kulturaustausch und die Völkerverständigung zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland sehr fördern:

a] 1988 wurde in Peking eine erste Zweigstelle des Goethe-Instituts eingerichtet;

b] 1995 wurde in Peking eine Außenstelle des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) errichtet;

c] 1988 wurde an der Universität Nanking das Institut für Wirtschaftsrecht gegründet - ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Nanking und der Universität Göttingen. Die deutsche Seite gewährte dem Projekt eine großzügige finanzielle Unterstützung. Aufgabe dieses Instituts ist die Nachwuchsausbildung im Bereich des Wirtschaftsrechts. An dem Institut studieren und forschen chinesische Magisterstudenten mit guten Fachkenntnissen und guten deutschen Sprachkenntnissen. Chinesische und deutsche Professoren halten Vorlesungen und leiten die Studierenden bei der wissenschaftlichen Arbeit an. Die Unterrichtssprache ist eher Deutsch als Chinesisch. Nach zwei Jahren Grundstudium gehen die Studenten für ein Jahr nach Göttingen, um dort ihr Studium und ihre wissenschaftliche Arbeit mit dem Magistertitel abzuschließen. Die Zeugnisse für den Studienabschluß und die Forschungsarbeit werden gemeinsam von den zwei Partneruniversitäten offiziell verliehen (dazu auch: Blaurock, Uwe, 1989).

6.4 *Literaturübersetzung*

Seit dem Ende der siebziger Jahre ist die Literaturübersetzung ein wichtiger Aufgabenbereich der chinesischen Germanisten. Übersetzt wurden nicht nur literarische Werke, sondern auch Sekundärliteratur. Den Schwerpunkt der Übersetzungen bildet die Gegenwartsliteratur, worunter ich die deutsche Literatur seit der Jahrhundertwende, insbesondere seit dem Zweiten Weltkrieg, verstehe. Die Gründe für das vermehrte Interesse der Gegenwartsliteratur liegen m.E. im Bestreben,

- die Lücken im Bereich der Literaturübersetzung zu schließen. Da z. B. die bundesdeutsche Literatur in den fünfziger bis siebziger Jahren bei uns in der Volksrepublik China wenig bekannt war, wurde in den achtziger Jahren vielmehr die BRD-Literatur als die DDR-Literatur übersetzt;
- den Leser durch den Gegenwartsbezug der übersetzten Literatur vermehrt anzusprechen;
- die rasche Entwicklung der deutschen Literatur seit der Jahrhundertwende widerzuspiegeln.

Ins Chinesische übersetzt wurden u. a. «Die verlorene Ehre der Katharina Blum», «Ansichten eines Clowns» und «Gruppenbild mit Dame» von Heinrich Böll, «Deutschstunde» von Siegfried Lenz, «Jenseits der Liebe» von

Martin Walser, «Stellenweise Glatteis» von Max von der Grün, «Im Westen nichts Neues» und «Der schwarze Obelisk» von Erich Maria Remarque. Werke aus der österreichischen Literatur wie z.B. Franz Kafka («Das Urteil», «Das Schloß», «Die Verwandlung», «Der Prozeß», verschiedene Erzählungen) und Stefan Zweig («Ungeduld des Herzens», «Verwirrung der Gefühle», Ausgewählte Erzählungen, u. a.) werden als repräsentative Schriftsteller gern gelesen und intensiv erforscht. Schriftsteller aus der Schweiz wurden auch ins Chinesische übersetzt, z.B. Friedrich Dürrenmatt und Max Frisch.

Von der DDR-Literatur wurden z.B. ins Chinesische übertragen «Der geteilte Himmel» und «Kassandra» von Christa Wolf, «Die neuen Leiden des jungen W.» von Ulrich Plenzdorf, die Trilogie «Verwandte und Bekannte» von Willi Bredel, «Das Leben des Galilei», «Der gute Mensch von Szechuan» und Ausgewählte Werke von Bertolt Brecht sowie ein Gedichtband von Johannes R. Becher usw.

Die Literaturübersetzung ist nicht nur Sache berufsmäßiger Übersetzer, die in Fremdsprachenverlagen, an Forschungsinstituten oder als freie Übersetzer tätig sind, sondern auch ein Hobby zahlreicher Germanistikprofessoren und -dozenten.

Neben der Literaturübersetzung verfaßt und veröffentlicht der Übersetzer eine Kurzbiographie von dem betreffenden Schriftsteller sowie eine kurze Interpretation über Inhalt und Form des Textes und/oder einen Hinweis auf die Bedeutung des Werkes in der Literaturgeschichte. Die Ausstattung chinesischer Übersetzungen mit derlei Zusatzinformationen ist beinahe schon zur Regel geworden. Eine solche Lesehilfe vermag nur ein Übersetzer, der das Werk (und den Autor) gewissenhaft studiert und einigermaßen begriffen hat, zu vermitteln. So gesehen ist die Literaturübersetzung ein anspruchsvolles Engagement und spielt für die Kulturvermittlung eine unentbehrliche Rolle.

Die zahlreichen regionalen und überregionalen Literaturübersetzerverbände und die zahlreichen Literaturverlage sowie Fachzeitschriften haben einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der Übersetzungstätigkeit und zur Verbreitung der deutschsprachigen Literatur geleistet.

Zur Nachwuchsförderung wird seit 1991 der Zhang-Weilian-Preis für Literaturübersetzung an absolvierende Germanistikstudenten verliehen.

6.5 *Literaturforschung*

In den achtziger Jahren wurden in China die deutsche Literatur und sonstige deutschsprachige Literatur vielfältig und intensiv erforscht. Ich möchte zwischen allgemeiner Literaturforschung und fachbezogener germanistischer Literaturforschung unterscheiden. Die erstere wird von chinesischen Literaturforschern und -freunden, wie z. B. Literaturforschern an Forschungsinstituten, in Literaturverlagen, bei Literaturzeitschriften und –zeitungen,

von Schriftstellern sowie von Chinesischlehrern an Schulen und Hochschulen betrieben. Die fachbezogene germanistische Literaturforschung wird hauptsächlich von chinesischen Germanisten, Magisterstudenten und Doktoranden durchgeführt.

Im folgenden möchte ich mich auf die fachbezogene germanistische Literaturforschung beschränken und sie in Stichworten charakterisieren:

a] Literaturgeschichtliche und gattungsbezogene Forschung, z.B. allgemeine deutsche Literaturgeschichte; deutsche Literatur in den vier deutschsprachigen Ländern; Literaturgeschichte des deutschen Theaters; deutsche Klassik; Expressionismus; die deutsche Kurzgeschichte; Trivialliteratur u. a.

b] Dichterbezogene Literaturforschung, z. B. Forschungen über Goethe, Schiller, Hesse, Kafka, Brecht, Christa Wolf, Wolfgang Borchert u.a.m.

c] Werkbezogene Literaturforschung z.B. Forschungen über «Faust», «Kassandra», «Die Leiden des jungen Werther» von Goethe und «Die Leiden des jungen W.» von Ulrich Plenzdorf u.a.m.

d] Themenbezogene Literaturforschung z. B. Jugendliteratur, Arbeiterliteratur, Kinderliteratur, Frauenliteratur, deutsche Literatur über Krieg und Frieden, deutsche Literatur über Umweltprobleme, deutsche Literatur über Lebenskrisen in der modernen Zivilisation, deutsche Bildungsromane, deutsche Entwicklungsromane u.a.m.

e] Formbezogene Literaturforschung z. B. Darstellungstechniken der modernen Kurzprosa, Interpretationsmethoden des deutschen Romans/der deutschen Kurzgeschichte/der deutschen Lyrik, Rhythmus im klassischen deutschen Gedicht u.a.m.

f] Literaturtheoretische Forschung z.B. Rezeptionsästhetik, Romantik und Realismus in der deutschen Literatur, Literatur- und Leserpsychologie u.a.

g] Kontrastive Literaturforschung

- aus chinesischer Perspektive z.B. Einflüsse von Goethes «Faust» auf die chinesische Literatur; Nietzsche und Lu Xun in der chinesischen Literatur; das Deutschlandbild in der chinesischen Literatur;
- aus der Perspektive der deutschen Literatur z. B. Einflüsse chinesischer Literatur auf Brecht; Einflüsse chinesischer Literatur auf Hesse; Einflüsse der chinesischen klassischen Literatur auf Hesse, Brecht und Döblin;
- chinesisch-deutsche kontrastive Forschung, z.B. deutsche Trümmerliteratur und chinesische Wundenliteratur (mit der letzteren ist die Literatur kurz nach der «Kulturrevolution» im Jahre 1976 gemeint, sie beschäftigt sich mit den von dieser «Revolution» hinterlassenen seelischen und psychischen Problemen der Chinesen); «Traum der roten Kammer» und «Buddenbrooks»; Landschaftslyrik in chinesischer und deutscher Dichtung; Deutsche Gedichte in deutscher und chinesischer Sprache; erste Begegnungen der deutschen Literatur mit der chinesischen Literatur.

Zur Realisierung und Belebung dieser Forschungsaufgaben wurden einige besondere Institutionen ins Leben gerufen: das Institut für ausländische Literatur an der Chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften in Peking, das Institut für ausländische Literatur an der Universität Nanking, das Institut für ausländische Literatur an der Fudan-Universität Shanghai u. a.

Deutsche Literatur gilt für Germanistikstudenten und Forschungsstudenten (Magisterstudenten und Doktoranden) als obligatorisches Studienfach. Die jungen Leute besuchen mit großem Interesse Vorlesungen über deutsche Literatur. Die Universitäts- und Fakultätsbibliotheken und die DAAD-Bibliotheken (= Handbibliothek der DAAD-Lektoren) sind Lieblingsorte der jungen chinesischen Literaturfreunde. Sie studieren deutsche Literaturgeschichte, lesen deutsche Literatur zur fremdhermeneutischen und ästhetischen Rezeption und zum Deutschlernen. So eignen sie sich Grundkenntnisse über die deutsche wie deutschsprachige Literatur an. Das spielt für die Nachwuchsausbildung eine bedeutende Rolle. Der Feng-Zhi-Preis (seit 1987) dient zur Förderung der jungen Literaturforscher.

Außerdem haben viele Fachverbände und Fachzeitschriften und -zeitungen die germanistische Literaturforschung sehr gefördert. Besonders zu nennen sind der Chinesische Germanistenverband und der Chinesische Fachverband für deutschsprachige Literatur. Der letztere Verband veranstaltet alle zwei Jahre eine überregionale Fachtagung, die von chinesischen Germanistikprofessoren, Literaturforschern und Literaturfreunden aus allen Bereichen mit Begeisterung und Leidenschaft besucht wird. Der Germanistenverband veranstaltet neben überregionalen Tagungen über Deutsch- und Germanistiklehr- und -lernforschung auch oft internationale Symposien, um die germanistische Literaturforschung im internationalen Umfeld zu beleben, Erfahrungen aus dem Deutsch-/Germanistikunterricht auszutauschen und so die Freundschaft und Völkerverständigung mit dem Ausland zu verstärken. Bis jetzt wurden 5 internationale Symposien mit Erfolg veranstaltet: 1986, Peking: das Chinesisch-Deutsche Germanistentreffen: 1990, Peking: Das Chinesisch-Japanische Germanistentreffen; 1990, Tokio: das Japanisch-Chinesische Germanistentreffen; 1991, Berlin: Symposium von chinesischen, japanischen, koreanischen und deutschen Germanisten - «Deutsche Literatur und Sprache aus ostasiatischer Perspektive» und 1994, Peking: Die I. IDV-Regionaltagung Asien - «Deutsch in und für Asien».

Reger Kulturaustausch hat die germanistische Literaturforschung sehr positiv gefördert. Deutsche Schriftsteller und Literaturkritiker sind nach China eingeladen worden; chinesische Germanistiklehrer und Literaturforscher wurden ins Ausland geschickt. Repräsentative Persönlichkeiten aus der chinesischen Germanistik-Fachwelt wurden in deutschsprechenden Ländern offiziell anerkannt und ausgezeichnet, z.B.:

- Prof. Dr. Feng Zhi (ehemaliger Direktor des Instituts für ausländische Literatur an der Chinesischen Akademie für Gesellschaftswissenschaften, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Chinesischen Schriftstellerverbandes und Vorsitzender des Chinesischen Fachverbandes für deutschsprachige Literatur) wurde 1985 in der ehemaligen DDR mit dem Grimm-Preis ausgezeichnet, zur Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der germanistischen Forschung. 1987 erhielt er in Anerkennung seiner ausgezeichneten Beiträge zur Literaturforschung und zur Förderung des Kulturaustausches zwischen der Volksrepublik China und der Bundesrepublik Deutschland das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland sowie den Inter Nationes-Preis für Werke der Literatur und der bildenden Kunst.

- Prof. Zhang Weilian (Germanistikprofessor an der Universität Nanking, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Chinesischen Fachverbandes für deutschsprachige Literatur, ehemaliger stellvertretender Vorsitzender des Chinesischen Germanistenverbandes, ehemaliges Mitglied des Gremiums des Chinesischen Fachverbandes für ausländische Literatur, Wissenschaftlicher Berater des Literaturübersetzerverbandes der Provinz Jiangsu) wurde 1984 in der ehemaligen DDR mit der Goethe-Medaille geehrt und 1988 von der Bundesrepublik Deutschland mit dem großen Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet, und zwar in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Literaturübersetzung, der Literaturforschung und der Germanistiklehrtätigkeit.

7. Schlußwort: Germanistik - ein interkulturelles Kommunikationsgebiet

Zusammenfassend kann man sagen, daß die Germanistik in China einen Zick-Zack-Weg gegangen ist, mit anderen Worten, die Entwicklung der Germanistik ist weitgehend durch die gesellschaftliche Entwicklung und die politische wie kulturpolitische Orientierung im Lande bedingt, behindert (z.B. in den 10 Jahren der sogenannten «Kulturrevolution») oder gefördert (z.B. seit den achtziger Jahren) worden. Diese Entwicklung wurde, bedingt durch den Kulturaustausch, sowohl erschwert (z.B. die lange Zeit ohne Kontakt mit der bundesdeutschen Literatur in den fünfziger bis siebziger Jahren) als auch gefördert (z.B. seit den achtziger Jahren).

Ich habe hier die Germanistik in China mit einem Garten verglichen. Dieser Garten zeitigte, wie sich aus dem Vorhergehenden erkennen läßt, in seiner anfänglichen Zeit von 1862 bis 1949 erste Keimlinge und blühte dank der neueren Kulturpolitik der Volksrepublik China in der Zeit 1949-1966 auf. Er ist leider in den anschließenden 10 Jahren (1966-1976) wegen der linksradikalen Herrschaft im Lande fast verwelkt. Seit den ausgehenden

siebziger Jahren blüht er wieder richtig auf - dank der Öffnungspolitik und dem internationalen Kulturaustausch.

«Wenn ich hier als ein chinesischer Deutsch- bzw. Germanistiklehrer von der Germanistik rede, dann ist der Begriff der Germanistik nicht mehr in seinem engeren Sinne, im Sinne der deutschen Sprache und der deutschen Literatur im deutschsprechenden Kulturraum, zu verstehen. Er ist vielmehr in einem weiteren Sinne aufzunehmen. Damit meine ich: Durch die aktive Teilnahme der chinesischen Germanisten an der Vermittlung, Verbreitung und Pflege der deutschen Sprache und Literatur ist die Germanistik zu einem weltoffenen Kulturschatz geworden. Diesen Kulturschatz zu wahren möchte ich gerne als die Aufgabe einer - in Ansätzen bereits erkennbaren - interkulturellen Germanistik bezeichnen. Und die interkulturelle Germanistik gilt es nicht nur in Deutschland zu hegen und zu pflegen und später einmal zur Blüte zu bringen. Auch wir Chinesen fühlen uns als Gärtner mit aufgerufen, wie alle, die die deutsche Sprache und Kultur lieben!» (Ni, Jenfu, 1990)

Nanking, im Mai 1995

Prof. Ni Jenfu
Universität Nanking
Volksrepublik China

AUF DEM WEG ZUR VERNETZUNG: FORTBILDUNG DaF IN KANADA

Kanadische Deutschlehrerinnen und -lehrer führen zur Zeit eine grundlegende Änderung in der Gestaltung ihrer Fortbildung durch. Angestrebt wird eine Fortbildung, die uns in unserer fortlaufenden Berufsentwicklung stärker unterstützen kann und gleichzeitig weniger Ressourcen in Anspruch nehmen wird. Angeleitet durch den Nationalverband, *Ständige Konferenz Kanadischer Deutschlehrer (SKKD),* versuchen wir, ein prozeßorientiertes und lernerzentriertes Fortbildungsmodell zu verwirklichen. Wir wollen die Fortbildung von der Basis her organisieren, und wir wollen die Fortbildung selber durchführen, indem wir das fortbildnerische Potential der Lehrenden besser erschließen.

Diese Zielsetzung stellt eine große Herausforderung dar: aus lerntheoretischer Sicht ist die Neuorientierung zwar sinnvoll, aber in einem Land wie Kanada mit stark unterschiedlichen regionalen und lokalen Bedürfnissen ist es organisatorisch schwierig, auf landesweiter Ebene praktische Strategien zu planen und durchzuführen. Unsere Erfahrungen könnten deshalb für diejenigen Kolleginnen und Kollegen besonders interessant sein, die für die Verbandsarbeit und Fortbildungsplanung in Großregionen verantwortlich

sind und teilnehmerorientierte Änderungsprozesse konzipieren wollen.

Die dringende Notwendigkeit einer grundlegenden Wandlung in der kanadischen DaF-Fortbildung erkannten die Verantwortungsträger der SKKD vor drei Jahren, als keine zureichende Finanzierungsbasis für ihre überregionale Großtagung gesichert werden konnte. Diese Situation machte es klar, daß eine Krisensituation eingetreten war. Zwar hatte man schon länger auf konzeptioneller Ebene erkannt, daß herkömmliche, jährliche oder zweijährliche Großtagungen als Eckpfeiler der Fortbildung nur \ von begrenzter Wirksamkeit sein können, doch jetzt mußten wir praktisch handeln. Weil öffentliche Mittel zur Förderung des Deutschunterrichts allmählich schrumpften und Regierungen immer tiefgreifendere Einsparungsmaßnahmen durchführten, mußten wir einsehen, daß Fortbildung im Großtagungsformat sehr bald nicht mehr finanzierbar sein würde. Man entschloß sich deshalb, neue Fortbildungs- und neue Tagungsansätze zu erproben.

In diesem Bericht möchte ich folgende Resultate schildern, die wir in unseren Änderungsversuchen bereits erreicht haben:

1. fortbildungsdidaktischer Paradigma-Wechsel von einem Transmissionsmodell mit punktuellen Veranstaltungen zu einem Interaktionsmodell mit kontinuierlichen Lernprozessen,
2. Verwirklichung eines *Interaktionsmodells* in der Tagungsdidaktik,
3. Vorschläge für eine nationale Verbandsstruktur, die ein *Interaktionsmodell* der Fortbildung unterstützen und fördern kann, und
4. offene, kooperative Diskussionsprozesse auf der Meta-Ebene der Fortbildungsplanung.

Konzeptionelle Neuorientierung in der kanadischen Fortbildung

Das Fortbildungskonzept, das der kanadischen Initiative zugrunde liegt, läßt sich am besten mit dem Schlagwort *«Hilfe zur Selbsthilfe»* ausdrücken. Da Deutschlehrerinnen und -lehrer in Kanada oft geographisch isoliert sind und nicht genügend Mittel zur Verfügung stehen, um sie durch landesweite Fortbildungsveranstaltungen zu unterstützen, ist die selbständige Fortbildung auf der Basis von lokaler und regionaler Interaktion zwischen Kolleginnen und Kollegen notwendig.

Das neue DaF-Fortbildungskonzept hat zum Ziel, autonomes Lernen und kollegiale Zusammenarbeit im regionalen Bereich bei DaF-Lehrkräften auf allen Unterrichtsebenen zu unterstützen und auf überregionaler Ebene eine Vernetzung in der Arbeit von Lehrergruppen durch Fortbildung von regional aktiven Fortbildnerinnen und Fortbildnern zu fördern. Es entwickelte sich einerseits aus Erprobungen seitens verschiedener kanadischer DaF-Verbände, die über mehrere Jahre durchgeführt wurden.

Andererseits griff ich in meinem Amt als Verbandsvorsitzende auf Forschungen mit offenen, interaktiven Lernprozessen zurück, um das Fortbildungskonzept zu präzisieren und verwirklichen.

Konzeptionell gründet die Neuorientierung auf fortbildungsdidaktischen Überlegungen, wo man sich fragt, wie eine Lehrerfortbildung gestaltet werden kann, die tatsächlich in einen veränderten Unterricht mündet. Herkömmliche Fortbildungsmodelle versuchen zuweilen, Änderungen in der Praxis über den Weg der Vermittlung von Inhalten, Materialien und Methoden im Rahmen von punktuellen Tagungen herbeizuführen. Die jüngere Forschung hat jedoch festgestellt, daß die Wirkung dieses Transmissionsmodells der Fortbildung meist vorübergehend ist, weil Lehrerinnen und Lehrer im eigenen Unterricht eher das verwirklichen, was sie im Laufe eines persönlichen Werdegangs verinnerlicht haben (Fullan, 1982; Schön, 1983). Man stellt sich deshalb vor, daß Fortbildungsmodelle mit Arbeitsformen wie zum Beispiel das Erfahrungslernen, die partnerschaftliche Zusammenarbeit oder Projektarbeit konkretisieren, einen höheren Wirkungsgrad erzielen können, weil sie die Teilnehmenden aktiv miteinbeziehen.

Aufgrund solcher Konzepte verstehen wir die Fortbildung als langfristigen, zyklischen Prozeß und planen jetzt kontinuierliche Fortbildungsprozesse statt einzelne Fortbildungsmaßnahmen. Eine lokale *Basisgruppe* von Lehrerinnen und Lehrern soll beispielsweise ein spezifisches Projekt zur Unterrichtsverbesserung aufgreifen und eine zusammenhängende Serie von Arbeitsphasen durchführen, die vor allem auf lokaler Ebene verwirklicht wird. Des weiteren soll es eine überregionale Vernetzung der lokalen bzw. regionalen Veranstaltungen geben, wobei Lehrerinnen und Lehrer in den verschiedenen Regionen Kanadas nach Absprache ähnliche Themen bearbeiten und die Ideen, Arbeitsstrategien und Ergebnisse austauschen.

Tagungsdidaktischer Ansatz

Im Rahmen der beschriebenen Neuorientierung in der kanadischen Fortbildung müssen Tagungen eine veränderte Rolle spielen. Statt punktuelle Veranstaltungen werden sie jetzt als Elemente eines langfristigen Prozesses verstanden, in dem Lehrende Projekte zur Änderung bzw. Verbesserung ihres Unterrichts durchführen. Tagungen müssen deshalb als Veranstaltungen konzipiert werden, wo Kolleginnen und Kollegen in Kontakt treten und gemeinsam ihre Fortbildungsprojekte entwickeln können.

Leider stehen viele herkömmliche Tagungsmodelle nicht immer in vollem Einklang mit derartigen Arbeitszielen. In der pädagogischen Philosophie unterscheidet man zwischen rationalistischen und schöpferischen Verstehensprozessen. Transmissionsmodelle der Wissensvermittlung wie Vorträge und Präsentationen setzen rationalistische Verstehensprozesse

voraus; offene, interaktive Lernprozesse wie kooperative und projektorientierte Aktivitäten gründen hingegen auf schöpferische Verstehensprozesse. Während rationalistische Ansätze der Wissensvermittlung aus organisatorischer Sicht sehr effizient sein können, eignen sie sich nicht besonders gut zur gemeinschaftlichen Arbeit an konkreten Fortbildungsprojekten.

Dementsprechend griffen die Verantwortlichen der DaF-Verbände in den letzten Jahren das Ziel auf, für Lehrerinnen und Lehrer einen Tagungsprozess zu gestalten, der das Erfahrungslernen im Rahmen von «Kontakt-Treffen» ermöglichen würde. Einerseits stellte man sich vor, daß sie dadurch am ehesten dazu bereit sein würden, Änderungen in ihrer Unterrichtspraxis zu unternehmen. Andererseits hoffte man, daß die Teilnehmenden aufgrund der Tagungserfahrungen selbst als Fortbildnerinnen und Fortbildner aktiv werden würden. Ihre auf den Tagungen gewonnenen Erfahrungen sollten den Grundstock für ihr neues Rollenverständnis als Fortbildende im lokalen Bereich darstellen.

In diesem Sinne wurde eine Reihe von experimentellen Tagungen durchgeführt, auf denen bewußt auf Vorträge und Referate verzichtet wurde, um einen «schöpferischen» Prozeß der persönlichen Berufsentwicklung und nicht Vermittlung von Inhalten zu fördern. Diese Tagungen waren durch verschiedene Elemente gekennzeichnet.

Erstens gab es bei jeder Veranstaltung eine übergreifende Zielsetzung für die Tagungsarbeit. Einmal galt es zum Beispiel, die Brennpunkte für den kanadischen Deutschunterricht zu identifizieren. Auf einer späteren Tagung ging es darum, ein neues Fortbildungsmodell zu formulieren. Zweitens waren die Veranstaltungen von einem offenen, interaktiven Tagungsmodell mit kooperativen, projektorientierten Aktivitäten geprägt. Ein solches Tagungsmodell konnte nur unter der Bedingung erfolgen, daß man eine sorgfältige Planung und flexible Prozeßsteuerung durchführte, so wie man es aus der Unterrichtsmethodik des kooperativen Lernens im Klassenzimmer kennt. Alle Arbeitsphasen dieser Tagungen waren der jeweiligen Zielsetzung angemessen und waren so geordnet, daß sie folgender Reihenfolge entsprachen:

- Bestandesaufnahme zum Tagungsthema
- Diskussionen zur Vertiefung der Thematik
- Protokollierung und Austausch der Diskussionsergebnisse
- Diskussionen zur Entwicklung von Handlungsplänen für lokale bzw. regionale Bereiche
- Protokollierung und Austausch der Handlungspläne

Für diese experimentellen Tagungen wurden ausführliche Tagungsberichte veröffentlicht, wo die Tagungsgestaltung in allen Einzelheiten geschildert wird.

Die landesweite Verbandsstruktur

In Anbetracht der beschriebenen Neuorientierung in der kanadischen Fortbildung müssen auch die Verbände neu definiert werden. Möglichkeiten zu einer Neustrukturierung des Nationalverbands wurden bereits diskutiert, und im Laufe des kommenden Jahres werden konkrete Vorschläge für den Nationalverband, die *SKKD,* von Verbandsmitgliedern erarbeitet.

Erstens wird das neue Mandat des Nationalverbands folgendermaßen verstanden. Der nationale Verband wird zu einer Organisation mit landesübergreifenden Zielen, die es ihren Mitgliedsverbänden ermöglicht, die *eigenen* Ziele zu erreichen. Das heißt, daß die Verbandsaktivitäten durch die Bedürfnisse ihrer Mitglieder bestimmt werden und nicht durch Vorstellungen des Verbands allein. Das oberste Ziel ist die Förderung und Stärkung des Deutschunterrichts an allen Lehrstufen sowohl bezüglich Qualität als auch seiner Präsenz in der Gesellschaft und an öffentlichen und privaten Schulen, Colleges und Universitäten. Dieses Ziel wird am besten erreicht durch die selbstmotivierte Professionalisierung der Lehrenden.

Der neue Nationalverband soll allen Deutschlehrerverbänden Kanadas offenstehen, die sich mit ihren Zielsetzungen und Arbeitsprinzipien einverstanden erklären. Er ist nicht als Dachverband anzusehen, sondern als kollegialer Zusammenschluß der an der Professionalisierung des Deutschunterrichts interessierten kanadischen Verbände. Sein Aufbau ist daher nicht hierarchischer Art. Der Vorstand besteht aus je einem Vertreter der Mitgliederverbände und dem Herausgeber der Zeitschrift *Forum Deutsch.* Die Vorstandsmitglieder des Nationalverbands werden von den jeweiligen konstituierenden Verbänden gewählt. Der Vorstand kann für spezifische Projekte Personen mit besonderer Expertise und mit gewissen Funktionen beauftragen.

Der neue Verband wird folgende Aufgabenbereiche übernehmen:

a] Förderung der Lehrerbildung durch Fortbildung von der Basis her und durch Aus- und Fortbildung von Fortbildnern:
- Die Betonung soll auf der Durchführung von lokalen oder regionalen Projekten liegen, die sich aus den Bedürfnissen der Lehrenden ergeben.

b] Unterstützung von regionalen und lokalen Verbänden durch:
- Zusammenarbeit, wo möglich und erwünscht, von lokalen und regionalen Gruppen;
- Informationssammlung und -austausch;
- Hilfestellung bei Projektanträgen:
- Koordinierung von Projektanträgen.

c] Kommunikation:
- Sammlung und Verbreitung von Berichten über bereits abgeschlossene oder noch im Gange befindliche Projekte;

- Veröffentlichung der Zeitschrift *Forum Deutsch;*
- Erstellung von Datenbanken, Adressen- und Kontaktlisten;
- Erstellung von Materialiensammlungen;
- Verbreitung durch e-mail und andere Kommunikationswege.

Die in Zukunft wahrscheinlich weniger häufig finanzierbaren nationalen Zusammenkünfte dürfen nicht zu einer Isolierung der Verbände und Lehrenden in ihrer Region führen. Gerade deswegen ist es notwendig, einen regen Austausch und Fluß von Informationen zu sichern, damit Fortbildungsarbeit nicht dupliziert wird und damit die Verbände von einander Anregungen aufnehmen können.

d) Lobby für den Deutschunterricht: Öffentlichkeitsarbeit, die auf das Erreichen der richtigen Wertschätzung des Stellenwertes von Fremdsprachen in unserer Welt abzielt. Im besonderen soll darauf hingearbeitet werden, daß die Wichtigkeit des Deutschen und daher des Deutschunterrichts an der Öffentlichkeit, bei anderen Sprachlehrerverbänden, Universitäten, Kultusministerien und Schulbehörden erkannt wird. Die Organisation gibt sich keinen Illusionen hin, daß diese Aufgabe leicht zu erfüllen wäre; trotzdem müssen diese Anstrengungen unternommen werden, und die Stellungnahme einer aus etwa 400 Mitgliedern bestehende Organisation wird mit Sicherheit ernster genommen als der Brief eines einzelnen Lehrenden.

e) Mittelbeschaffung: Ansuchen um finanzielle Unterstützung von DaF-Fortbildungsveranstaltungen bei Geldgebern der öffentlichen Hände, bei Stiftungen und bei der Wirtschaft. Es wird hiermit explizit festgehalten, daß diese neue Organisation nicht das Recht der Einzelverbände auf die Eingabe von Anträgen bei den in Frage kommenden Stellen beschneidet. Es findet auch weder eine Bewertung der Anträge noch eine Geldmittelverteilung durch den Nationalverband statt. Für gewisse Projekte, besonders was die Kommunikation betrifft, stehen vielleicht Mittel aus der Wirtschaft zur Verfügung.

f) Mitgliedschaftsbeiträge: In Zukunft soll die Leistung von Mitgliedsbeiträgen von den Gruppen und Institutionen weg auf die einzelnen, an der Fortbildungsarbeit interessierten Lehrenden verlagert werden. Dies entspricht dem Prinzip der Selbstmotiviertheit und Eigenverantwortlichtkeit. Der Modus der Implementierung dieses Vorschlags bleibt den Einzelverbänden überlassen.

Schließlich wird auch vorgeschlagen, dem Nationalverband einen anderen Namen zu geben und den Namen *SKKD* abzuschaffen, um den Neubeginn auch im Namen festzuhalten; es wurde aber keine Entscheidung über einen endgültigen Namen getroffen.

Der Änderungsprozeß

Wie bereits geschildert wurde, finden in Kanada grundlegende Änderungen in der Fortbildung von DaF-Lehrkräften statt. Der Prozeß, der zu diesen Änderungen führt, wurde zwar angedeutet, doch wäre es sicher wichtig, den offenen, kooperativen Diskussionsprozeß auf der Meta-Ebene der Fortbildungsplanung kurz zu erläutern.

Prinzipiell handelt es sich darum, Tagungen zu veranstalten, wo offene Diskussionen geführt werden, woraus sich gemeinsam erarbeitete Strategien ergeben. Geplant, vorbereitet und durchgeführt werden die jeweiligen Tagungsprozesse von immer wieder neu sich gruppierenden Begleit-Teams. Tagungsdidaktisch sind die Veranstaltungen interessant, weil das Potential der Gesamtgruppe durch reflexive Diskussionsrunden mobilisiert wird und der professionellen Erfahrung aller Teilnehmenden Ausdrucksmöglichkeiten gegeben werden. Dieser Ansatz soll einen demokratisch angesetzten Änderungsprozeß sichern.

Das hier geschilderte Fortbildungsprojekt kann also als Beispiel dafür dienen, wie man in einen Änderungsprozeß einsteigen kann, der von einer Gruppe von Betroffenen selber initiiert und getragen wird und der Wesenselemente wie Selbständigkeit und Vernetzung für die Fortbildung anvisiert.

Spannend wird sein, zu erleben und zu beobachten, wie der Prozeß weiter verläuft und wie die Pläne verwirklicht werden.

Esther E. Enns

Associate Professor of Language Pedagogy
Dept. of Germanic, Slavic & East Asian Studies
The University of Calgary, Canada
Vorsitzende der *Ständigen Konferenz Kanadischer Deutschlehrer (SKKD)*

Die letzte Hürde nach Dreyer / Schmitt:

Übungsgrammatik DaF für Fortgeschrittene

von Karin Hall und Barbara Scheiner

- gezielte und gründliche Bearbeitung von Problembereichen des Deutschen
- detaillierte und differenzierte Erläuterungen
- reichhaltige Sammlung von Beispielen und Übungen
- Verwendung hauptsächlich zusammenhängender, teilweise auch authentischer Texte bei den Übungen

Die Grammatik für Mittel- und Oberstufenlerner knüpft im Schwierigkeitsgrad an das *Lehr- und Übungsbuch der deutschen Grammatik* an, vertieft die dort erworbenen Kenntnisse und macht mit den Feinheiten der Sprache vertraut.

***Übungsbuch**:* 320 Seiten - Best.-Nr. 642 - ca. DM 35,- *
(erscheint September '95)
***Schlüssel**:* mit umfangreichen Wortlisten - Best.-Nr. 647

* Lehrerprüfrabatt Einzelexemplar -25%

VERLAG FÜR
DEUTSCH

Max-Hueber-Str. 8 D-85737 Ismaning
Tel. 089 / 99 65 39-0, Fax 089 / 96 77 95

BUCHBESPRECHUNGEN

■ Ursula Esser/Bettina Muesch: *Die deutsche Sprache. Entwicklungen und Tendenzen.* Max Hueber Verlag, Ismaning/München 1994.44 S. ISBN 3-19-001543-0 -Besprechung von Ina Schreiter, Jena.

Das Heft, das in der Reihe «Themenhefte zur Landeskunde» erschienen ist, enthält wie alle anderen dieser Reihe Informationen zu den deutschsprachigen Ländern. Das Thema ist interessant für Lernende, die schon über recht gute Deutschkenntnisse verfügen sollten (mindestens auf dem Niveau des Zertifikats Deutsch als Fremdsprache).

In vier Themenblöcken werden wichtige Problemkreise abgehandelt:
(1) Zur Entwicklung der deutschen Sprache (S.7 bis 12); (2) Auf dem Weg zu einer deutschen Normsprache (S. 13 bis 21); (3) Sprachvarianten (S.22 bis 29); (4) Neuere Sprachentwicklungen und -tendenzen (S. 30 bis 43).

Zu (1). Es ist erstaunlich, wie kurz und doch informativ (wenn natürlich auch oberflächlich) man die Entwicklung der deutschen Sprache (auf zwei Seiten!) darstellen kann. Sogar für einen mittelhochdeutschen Text und seine Übersetzung ist Platz.

Daß Luther in diesem Block eine Rolle spielen muß, ist klar. Ansonsten wirkt die Auswahl («Deutsche Mystik» und «Zum Ursprung deutscher Namen») eher zufällig. Aber besonders die (zu kurzen!) Ausführungen über die Namen sind für den ausländischen Lerner interessant und können zu interkulturellen Vergleichen anregen.

Zu (2). Im nächsten Block finde ich die toleranten und einsichtigen Aussagen zur Fremdwortfrage (S. 14) gut. Eine gesunde Sprache braucht Fremdwörter und verträgt sie auch, wenn sie zeitweise gehäuft eindringen. Sie unter anderem halten die Sprache flexibel und lebendig. Was man im weiteren über die Normierung der deutschen Sprache und Persönlichkeiten, die dazu beigetragen haben, über die neue Rechtschreibreform und über die Veränderlichkeit von Normen zu lesen bekommt, ist ausgewogen und aktuell.

Zu (3). Dagegen finde ich unter «Sprachvarianten» die Aussagen zur Vielfalt der deutschen Mundarten recht verwirrend. Werden «Dialekt» und «Mundart» hier als Synonyme betrachtet, wie es üblicherweise, aber nicht generell getan wird? Oder sind mit «Mundarten» Ortsmundarten und mit «Dialekten» etwas großräumiger verwendete Sprachen gemeint? Das wird aus dem Neben- und Durcheinander der Bezeichnungen nicht klar. Was unterscheidet die Dialekte vom «Niederdeutschen», «Mitteldeutschen», «Oberdeutschen», die man (vielleicht) als «Sprachlandschaften» bezeichnen könnte?

Die Verwirrung wird noch größer, wenn der Ausländer versucht, die Karte aus dem dtv-Atlas mit ihren vielfachen über-, unter- oder nebengeordneten Bezeichnungen (ohne alle Erklärungen) zu verstehen.

So gut und unverzichtbar es ist, daß es Aussagen zum schweizerischen und österreichischen Deutsch gibt, so schwierig (vom sprachlichen) und so schwer verständlich (vom inhaltlichen Gesichtspunkt her) erscheint mir der Artikel über den Streit um die Umgangssprache der Schweizer Regierenden (S.24f.).

Im Abschnitt über Österreich (S. 26f.) vermisse ich ein paar Beispiele für im Deutschen und im Österreichischen unterschiedliche Lexik (Blumenkohl [dt.] - Karfiol [österr.]), was ja gerade im Bereich der Bezeichnungen für Lebensmittel auffällig ist.

Der Dialog von Karl Valentin, der das Aneinandervorbeireden von Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, lustig-deutlich macht, ist zwar ein hübsches Stücklein, aber was soll er an dieser Stelle veranschaulichen/beweisen (S.28f.)?

Deutsch lernen
Deutsch erleben

Eurozentrum Köln
Eurozentrum Weimar
Eurozentrum Luzern

Intensiv- und Superintensivkurse
Ferien-Sprachkurse

Lehrerweiterbildungskurse

Prüfungen des Goethe-Institutes
Mediothek
Deutsch als Geschäftssprache

Autoren- und Lernprogramme für
Schulen und Universitäten
Lernprogramme für Sprachstudien
zu Hause oder am Arbeitsplatz
Beratung und Entwicklung

Wir beraten Sie gerne:

EUROCENTRES

Zentralsekretariat
Seestrasse 247
CH-8038 Zürich
Tel. 01/485 50 40
Fax 01/481 61 24

Eurozentrum Köln
Sedanstrasse 31–33
D-50668 Köln
Tel. 0221/72 08 31
Fax 0221/72 09 19

Zu (4). Uneingeschränkt gefällt mir der letzte Themenblock, wo fünf wichtige und aktuelle Probleme und Tendenzen der Sprachentwicklung angesprochen werden:
- die Suche nach «Unwörtern» - dahinter stehen wichtige politische und gesellschaftliche Fragen;
- der sexistische Sprachgebrauch - mit dem Artikel aus der FAZ werden übertriebene feministische Bestrebungen ad absurdum geführt. Schade, daß dieser vernünftige Beitrag nicht von einer Frau stammt! Diskussionsanlaß!
- der Umgang der Deutschen mit Fremdwörtern - warum nicht auch die Einbeziehung der Schweizer und Österreicher? Gehen sie genauso oder anders mit dem gehäuften Eindringen von Fremdwörtern in die deutsche Sprache um?
- sprachliche Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschen und die Wende-Sprache - die Beispiele illustrieren dem Ausländer in anschaulicher Weise, wie schnell sich die Lexik einer Sprache wandelt, wenn gesellschaftliche Veränderungen eintreten;
- Deutsch in der Wissenschaftssprache und Deutsch in der EU - die beiden letzten Artikel zielen in die gleiche Richtung: eine kritische und problemorientierte Darstellung der absoluten Vorherrschaft des Englischen in der Wissenschaft und in der Europäischen Union, wo das Deutsche nicht Verhandlungssprache/Arbeitssprache ist. Eine geeignete Aufforderung zum Diskutieren!

Die zumeist authentischen Texte sind zum Teil sprachlich recht schwierig und für fortgeschrittene Lerner gedacht. Denen könnte man es m.E. zutrauen, unbekannte Lexik selbständig zu erschließen, im Wörterbuch oder in einem Lexikon der Sprache nachzuschlagen. Die Worterklärungen als der einzige Versuch einer Didaktisierung - um die Heftreihe als Unterrichtsmaterial auszuweisen - erscheinen mir zum allergrößten Teil als überflüssig.

Eine weitere kritische Bemerkung betrifft die Darstellung der Sprachsituation in der Schweiz und in Österreich. Diese ist wirklich zu kurz gekommen. Sie hätte an mehreren Stellen zum Vergleich mit der in Deutschland herangezogen werden sollen. Es scheint, daß die Verfasserinnen mit den beiden Artikelchen über unsere deutschsprachigen Nachbarländer meinen, ihre Pflicht getan zu haben. Aber diese Beschränkung entspricht sicher nicht der Bedeutung der beiden wichtigen Sprachvarianten.

Insgesamt stellt dieses Landeskundeheft die Entwicklung der deutschen Sprache übersichtlich, informativ und durch zahlreiche geeignete Beispiele interessant, natürlich nicht Vollständigkeit anstrebend, dar. Es macht den Leser an vielen Stellen neugierig auf mehr und kann auf diese Weise dazu beitragen, einen selbständigen Lerner zu erziehen.

■ Hartmut Aufderstraße, Werner Bönzli, Walter Lohfert: *Themen neu 3*. Max Hueber Verlag, 1994,160 Seiten. Besprechung von Lana Korenčić, Fremdsprachenzentrum Zagreb, Kroatien.

Das Lehrwerk besteht aus dem Kursbuch, Arbeitsbuch, Lehrerhandbuch und Hörtexten, die entweder auf zwei Kassetten oder zwei CDs aufgenommen sind.

Im Kursbuch folgen nach zehn Lektionen eine Grammatikübersicht und ein Wörterverzeichnis.

Wenn vor uns ein als «neu» bezeichnetes Lehrwerk liegt, suchen wir automatisch nach dem anderen, in dieser Richtung ähnlichen, «alten» Buch. Es besteht deswegen immer die Gefahr, nur auf dem Niveau einer vergleichenden Analyse zu bleiben, anstatt das neue Lehrwerk an sich zu betrachten. In dieser Besprechung versuche ich, beides in Betracht zu ziehen.

Zuerst etwas über die Themenauswahl: Es gibt im neuen und im alten Lehrwerk die gleiche Zahl der Lektionen - zehn. Die Themen sind ähnlich - fast gleich /Wohnen, Reisen, Arbeiten, Lernen, Einkaufen, Feste, Geschichte, Prüfungen/ nur werden sie mit einem neuen Oberbegriff getauft. Zwei neue Themen sind: sprachliche Konventionen und Technik. In der Lektion 6 - Sprachliche Konventionen - werden verschiedene Sprachniveaus und -register behandelt, Briefformel und Schreibanleitungen vorgestellt und die Duzen-Problematik erörtert. Die Lektion 8 - Technik - beinhaltet eine Reihe neuer und nützlicher Anwendungen der auf dem technischen Gebiet erschienenen Geräte, ohne die unser modernes Leben kaum vorstellbar wäre. Sehr anwendbar sind die Teile: Gebrauchsanleitungen und Reparaturen.

Was die anderen «gleichen» oder besser gesagt ähnlichen Themen betrifft, sind sie im «Themen neu 3» viel detaillierter ausgearbeitet oder, wie es im Vorwort steht, «die meisten Lektionen und Lektionsteile sind kleinschrittiger geworden» und bieten «im Vergleich zum bisherigen <Themen 3> eine gezieltere Vorbereitung auf die Anforderungen eines Grundstufenabschlusses wie zum Beispiel der Zertifikatsprüfung».

Zum «Themen neu 3»: Das Kursbuch, wie schon gesagt, besteht aus zehn Einheiten, wovon jede alle drei Fertigkeiten beinhaltet: Hören, Lesen und Schreiben, und zwar gerade nach dieser Reihenfolge. Als noch ein dazugehöriger Teil wird ein Hinweis auf die Grammatik eingeführt. In jeder Lektion wird ein bestimmtes grammatikbezogenes Problem behandelt, und im Zusammenhang damit wird auf einen bestimmten Paragraphen in der Grammatikübersicht hingewiesen. Diese Grammatikübersicht wird nicht nach Lektionen geteilt, sondern nach Wortarten /Nomen, Adjektiv, Pronomen, Präposition, Verb/ und dazugehöriger Problematik und nach Syntax /Satzstrukturen, Verben und Ergänzungen/.

Wo es sich eignet, beginnt die Lektion mit einem Bild, das zu einer genauen Bildbeschreibung aufgrund von angebotenen Wörtern und Strukturen führen sollte. In diesem Anfangsteil wird nicht nur der Wortschatz geübt, sondern auch genaues Betrachten eines Bildes, was vielen Deutschlernenden Schwierigkeiten bereitet und weswegen sie behindert werden, ihr sprachliches Potential zu präsentieren.

Nicht selten gibt es auch damit verbundene Dialoge, die von Kassetten oder CDs gehört werden können, aber auch selbst produziert werden sollten. Dazu gibt es auch genaue Anleitungen und vorgeschlagene Bausteine, die die Ausführung solcher Gespräche erleichtern, aber auch dazu beitragen, den roten Faden der Einübung nicht zu verlieren.

Im Teil des Hörverstehens werden oft anhand von Hörtexten richtig-falsch Aufgaben, Tabelle und Zuordnungsübungen vorgegeben.

Das gilt auch für das Leseverstehen. Die Lesetexte stammen aus verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften - teils sind sie vollständige Artikel, teils nur Auszüge. Es gibt Anzeigen, Umfragen, Werbetexte, Leserbriefe, Schaubilder usw.

Jede Lektion endet mit einem literarischen Text, der ganz selbständig /natürlich themenbezogen/ ist und mit dem keine Aufgaben verbunden sind. Es ist zu verstehen, daß es die freie Wahl der Lehrenden ist, mit diesem Text etwas anzufangen oder manchmal die Literatur als Vergnügen unberührt zu lassen und sie nicht durch Besprechung und Möglichkeit zur Einübung bestimmter grammatikalischer Strukturen zu zerstören.

Man kann sich kaum vorstellen, nach diesem Kursbuch zu arbeiten, ohne ein Übungsbuch zu benutzen. Das sollte offensichtlich im Arbeitsbuch enthalten sein, das ich mir leider nicht ansehen konnte.

Meine Meinung zum «Themen neu 3» ist: modern, lebens- und praxisbezogen, sehr ausgearbeitet, dem kommunikativen Unterricht angepaßt, voll von nützlichen Informationen, einfach - dem modernen Leben angemessen.

Und nur noch etwas dazu: Es war für mich eine angenehme Überraschung, daß der Wert wieder auf das Schreiben gelegt wurde. In dieser Welt der modernen und schnellen Kommunikation wurde das Schreiben so gut wie verlernt. Eine Ausnahme stellen nur die nach bestimmten Formeln geschriebenen unpersönlichen Geschäftsbriefe dar, auf die Geschäftsleute noch nicht verzichtet haben. Aber manchmal tut es so gut, wieder Papier in die Hände zu nehmen und ganz gemütlich ohne Zeitdruck etwas Persönliches schreiben oder lesen zu können. Wenn das alles noch in der Fremdsprache erfolgt, ist das Ziel der fleißigen Einübung und Anwendung erreicht.

■ Renate Luscher (1994), *Deutschland nach der Wende.* Daten, Texte, Aufgaben für Deutsch als Fremdsprache. Ismaning, Verlag für Deutsch. Besprechung von Britta Hufeisen, Edmonton.

Dieses landeskundliche Lesebuch für «Deutschlehrer und -lerner mit guten Sprachkenntnissen» (S.3) ist eine bunte, breit gefächerte Faktensammlung aus Texten praktisch aller Textsorten, Bildern, Statistiken und Cartoons, die helfen soll, die Zeit nach 1989 im Unterricht gut zu bewältigen. Curricularer Hintergrund für die Themenzusammenstellung war für Luscher eine allgemeine Landeskunde (vgl. ebd.), was immer dies bedeuten möchte.

Das Buch hat sechs größere Kapitel: Geografische Lage und Bevölkerung, Die alten und die neuen Bundesländer, Soziales, Politik und öffentliches Leben, Kulturelles, Aus der Wirtschaft. Im Anhang finden wir außerdem eine knappe «historische Rückblende» (S. 160 bis 165), mit je einer Buchspalte für die Zeiträume bis zum Jahr 1000 n. Chr., Mittelalter, dann mehr für die Reformation, Ende 17. bis Ende 18.Jh., 19.Jh.; umfangreich das 20.Jh., 40 Jahre Teilung und die Vereinigung und danach. Der Überblick ist sehr informativ, setzt aber eine Menge Vorwissen voraus, für dessen Erwerb man ein eigenes Semester ansetzen könnte.

Die einzelnen Kapitel sind unterschiedlich lang und warten mit einer wohlfeilen Mischung aus allen Textsorten auf: Im Kapitel Politik und öffentliches Leben (S. 83-108) finden wir Cartoons bzw. Bilderwitze zum (baufälligen) «europäischen Haus» und der deutschen Bildungslandschaft, die Europaflagge, Fotos von Politikern und dem Bundestag, Grafiken zum bundesdeutschen Regierungssystem, des Bildungswesens, der Organisation der Europäischen Union und der beliebtesten Studienfächer und Lehrberufe, Logos und Werbeformeln von Parteien, Zeitungen und Zeitschriften, Verbänden, öffentlichen Einrichtungen (TV) und Bürgerinitiativen, eine Landkarte der EU-Mitgliedsländer, Listen mit einer Rangfolge der besten Universitäten, Zeitungs- und Gesetzestexte, Interviews und berichtende Texte. Dazu gibt es wertvolle Adressenhinweise (für LINGUA, COMETT und andere internationale Austauschprogramme, für den DAAD - vielleicht hätten hier - oder im Kapitel zur deutschen Sprache - als Sprachvermittlungsinstitutionen auch das Goethe-Institut und die Zentralstelle für das Auslandsschulwesen erwähnt werden können).

Das Kapitel 2, Die alten und neuen Bundesländer (S. 23-58), wird notwendigerweise zu gähnender Langeweile führen, wenn es in der Reihenfolge durchgearbeitet wird, wie es aufgebaut ist: Jedes Bundesland wird nach demselben Strickmuster dargestellt. Es gibt hier z. B. von Inter Nationes interessantes multimediales Material, das für die Plenumsarbeit weit geeigneter ist (z. B. Wicke 1993). Aber diese Aneinanderreihung von sechzehn Informationspaketen bietet sich z. B. für Gruppenarbeit an, für die dann weiteres Material herangezogen werden sollte. Die Ergebnisse könnten - im Falle eines festen Klassenraumes

- an der Wand oder in Form eines eigenen Heftchens («So sehen WIR die 16 Bundesländer!») dokumentiert werden. Gerade bei diesem Themenbereich ist es wertvoll für Lerngruppen, wenn sie Zugang zum Internet haben, von wo aus sie sich reichlich weiteres Material holen können.

Ein Buch, das informieren will, muß neutral sein, und das ist Luscher m.E. ganz gut gelungen, was man besonders beim Kapitel Geografische Lage und Bevölkerung, Unterkapitel «Deutsche und Ausländer» (S. 18-22) feststellen kann. Das allgemein beschriene Vorurteil, daß die karrierewillige Frau die Verantwortung für die geringe Geburtenrate und den Niedergang «der» Familie trägt, druckt Luscher allerdings auch kommentarlos ab. Die Tatsache, daß bei guter (!) externer Kinderversorgung nicht nur die Kinder durchaus vom sozialen Miteinander profitieren, sondern auch Frauen berufstätig *und* Mütter sein können, erwähnt sie nicht einmal (bes. S.64 f.). Es gibt lediglich einen impliziten Hinweis (man beachte die Formulierung): «Daß ein enger Zusammenhang zwischen Berufstätigkeit, Bildung und politischem Interesse besteht, scheint ohne Zweifel.» (S.66).

Das Kapitel «Kulturelles» (S. 109-134) ist relativ lang und hakt im Teil Literatur nach Sturm und Drang und Klassik sogleich die Literatur der Nachkriegszeit ab. (Hoffen wir, daß an der jeweiligen Universität, an der dieses Buch eingesetzt wird, ein vernünftiger Literaturgeschichtekurs angeboten wird.) Es gibt Hinweise auf Schweizer (Frisch, Dürrenmatt, Muschg) und österreichische (Handke) Literatur, deren Existenz m.E. gar nicht mit einem Fragezeichen versehen werden sollte (vgl. S. 115). Weiter geht es mit den Kulturaspekten Theater, Musik, Film, Museen und (ohne eigene Überschrift) zeitgenössische Kunst.

Das Kapitel zur Wirtschaft (S. 135-157) ist wahrscheinlich das Vergänglichste, weil sich Fakten und Daten (Arbeitslosigkeitszahlen, Wochenarbeitszeit) zu schnell ändern, und hier werden sicher am ehesten die Texte durch aktuelle Informationen aufgepeppt werden müssen. Enthalten in diesem Kapitel ist ein relativ kurzer (und m. E. am wenigsten durchdachter) Abschnitt «Umweltsorgen» (S. 145-153), in dem die Problembereiche Verkehr und Technologie besprochen werden.

Man mag einwenden, daß diese Sammlung ein Aufguß bzw. ein Zweitabdruck von bereits vorhandenen Quellen ist (wie z. B. die zahlreichen Globus-Darstellungen). Dabei sollte man nicht die teilweise immensen Stundenbelastungen von Lehrenden vergessen, die einfach nicht die Zeit haben, sich das Material einzeln zu bestellen, zu kopieren und zusammenzustellen. Für sie ist diese Sammlung eine absolute Fundgrube. Und wer sagt denn, daß man das Buch von vorne bis hinten durcharbeiten muß? Ich persönlich finde das Kapitel über die deutsche Sprache nicht so gut, weil es einerseits nicht in den engeren landeskundlichen Rahmen «nach der Wende» paßt, zum anderen, weil ich besseres Material habe. Im Unterricht lassen sich praktisch einzelne Themenbereiche aus dem Buch herauslösen; sollte mal weitergehende Information fehlen, so wird auf die entsprechenden weiteren Ausführungen an anderen Stellen hingewiesen.

Die einzige wirkliche Kritik, die ich an diesem Band habe, sind die Fragestellungen, die mir allzuoft oberflächlich und gezwungen klingen: Warum soll ich die Längen der Flüsse in Deutschland «feststellen» (vgl. S. 11) und dann mit meinem eigenen Land vergleichen? Eine Antwort nach dem Muster «Der Rhein ist kürzer als der North Saskatchewan River» verbietet sich für eine Zielgruppe dieses Sprachniveaus, d.h. die Fragen müßten m.E. stärker an Diskussionen oder Meinungsaustausch orientiert sein. Das ist aber mit Fragen des Typs «Wie viele Länder grenzen an die BRD? Vergleichen Sie die Länge der gemeinsamen Grenzen. Vergleichen Sie die geografische Lage mit der Ihres Landes» (S.9) nicht möglich, und die Arbeit mit dem Buch sollte über das Abfragen des (leichten) Faktenwissens hinausgehen. Aber auch hier liegt es ja an den Lehrenden, nach den Konsequenzen der verschiedenen Längen der Grenzen (S.9) zu fragen: Erhöhter wirtschaftlicher

Austausch? Reger Sprachaustausch (dänischsprachige Schulen in Norddeutschland, deutschsprachige Schulen in Süddänemark)? Enges gemeinsames politisches Vorgehen? - Welches Interesse haben Lernende daran, wieviele Kilometer die Mitglieder des Bundestages zwischen Bonn und Berlin pendeln (diese Angabe sollen die Lernenden einer Entfernungstabelle entnehmen)? (S.42f.) Relevanter wäre es aber doch, hier zu fragen, welche wirtschaftlichen Konsequenzen dies hat (Autoverkehr, Bahnstreckenausbau o.ä.). Akzeptabler finde ich die Fragen zu den Wohnungsanzeigen (S. 62), wo die Lernenden aus einer größeren Anzahl von Angeboten den «idealen Mieter» herausfiltern sollen, oder die Arbeitsanweisung, eine eigenkulturelle Wohnungsverhandlung als Rollenspiel durchzuführen (das ist aber natürlich nur spannend, wenn es sich um eine mehrnationale Lerngruppe handelt). *Literatur:* Rainer E. Wicke (1993), Land und Leute: Hessen. Bonn, Inter Nationes (AV-Materialien)

EINGESANDTE LITERATUR

Die hier aufgeführten Bücher sind der Schriftleiterin von den Verlagen zugeschickt worden. Sie stehen zur Besprechung zur Verfügung. Bitte schreiben Sie der Schriftleiterin, falls Sie bereit sind, für den RUNDBRIEF den einen oder anderen Titel zu besprechen. Sie schickt Ihnen das Buch gerne zur freien Verfügung zu.

Germanistentreffen - Tagungsbeiträge. Deutschland-Türkei, Bonn 1994. Redaktion: Dr. Werner Roggausch. DADD 1995. ISBN 3-87192-566-7.

Germanistisches Jahrbuch 1994 für Estland, Lettland und Litauen. Hg. Karl Lepa und Claus Sommerhage. Triangulum, Tartu 1994. DAAD.

Jahrbuch DaF. Band 20. Iudicium Verlag 1994. ISBN 3-89129-156-6.

Lernen leichter machen - Deutsch als Fremdsprache. Ute Rampillon. Max Hueber Verlag 1995. ISBN 3-19-001574-0.

Leselandschaft - Unterrichtswerk für die Mittelstufe 1. Deutsch als Fremdsprache. Günther Hasenkamp. Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-758-9.

Phonetik, Intonation, Kommunikation. Standpunkte zur Sprach- und Kulturvermittlung. Hg. von Horst Breitung. Goethe-Institut. ISBN 3-930220-01-6.

Wortschatz und mehr. deutsch üben 9. Mary L.Apelt. Verlag für Deutsch 1995. ISBN 3-88532-652-3

IDV-Rundbrief 56 erscheint im April 1996.

Einsendeschluß für Beiträge und Anzeigen: 1.2.1996,
für Beilagen: 1.2.1996

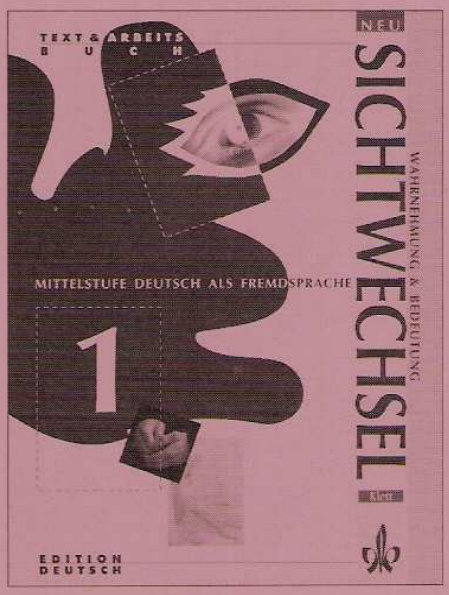
Anzeigentarif:	1/2 Seite sFr. 400.- (17x24 cm)	Beilagen sFr.400.-
	1/2 Seite sFr. 250.-	Umschlag-Rückseite sFr. 500.-
	1/4 Seite sFr. 120.-	3. Umschlagseite sFr. 450.-

Der IDV-Rundbrief erscheint zweimal jährlich. Das Jahresabonnement beträgt sFr. 15.-.
Zu überweisen an: Schweizerische Kreditanstalt, CH-3000 Bern, Nr. 40421-30. (Für Postchecküberweisung: 30-3200-1 Bern.)
Herausgeber: Der Internationale Deutschlehrerverband.
Verantwortliche Schriftleiterin: Michelle Brenez.
Zuschriften, Beiträge und Besprechungsexemplare bitte an die Schriftleitung schicken.

Deutsch als Fremdsprache

Sichtwechsel Neu

Das neue Mittelstufenlehrwerk



Wir laden Sie und Ihre Lerner ein zu einer Entdeckungreise in das Abenteuer einer fremden Sprache und Kultur. Mit **Sichtwechsel Neu** werden Reisende erstaunliche Erfahrungen machen. Sie werden zum Beispiel feststellen, daß Texte „knacken" ein Vergnügen und Grammatik auch anregend sein kann.

Sichtwechsel Neu bietet:
Vielfältige Materialien für einen inhalts- und erlebnisreichen Deutschunterricht ◆ Eine Fülle an Rede- und Schreibanlässen ◆ Systematisches Fertigkeitstraining ◆ Lernberatung ◆ Vorbereitung auf die Zentrale Mittelstufenprüfung bzw. das Kleine Sprachdiplom ◆ Drei Bände, die flexibel auf verschiedenen Mittelstufenniveaus eingesetzt werden können ◆ Allgemeine Hinweise für LehrerInnen zu Fragen und Zielen interkulturellen Lernens ◆ Ein Lehrerband mit konkreten Tips für jede Unterrichtsstunde ◆ Text- und Übungsbuch in einem Band

Sichtwechsel Neu
Text-/ Übungsbuch 1: 176 S., ISBN 3-12-675020-6, DM 29,80
Cassette: 90 Min., ISBN 3-12-675023-0, DM 28,00
Allgemeine Hinweise: 48 S., ISBN 3-12-675022-X, DM 9,80
Unterrichtsbegleiter: 48 S., ISBN 3-12-675015-2, DM 9,80
Band 2 erscheint im Frühjahr 1996

Ihre Kontaktadresse:
Klett International Sales and Marketing
Postfach 10 60 16
D-70049 Stuttgart
Federal Republic of Germany
Fax: (*7 11) 61 72 01

EDITION DEUTSCH

Klett

MEMO

Wortschatz- und
Fertigkeitstraining
zum Zertifikat
Deutsch als Fremdsprache

Prüfungen, gute Prüfungsergebnisse und die Möglichkeit zur kompakten und gezielten Prüfungsvorbereitung erlangen für Lerner weltweit immer größere Wichtigkeit.
MEMO trägt diesem Bedürfnis Rechnung, indem es gezielt die vier Fertigkeiten Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben trainiert und die Grundstufenkenntnisse im Hinblick auf das **Zertifikat Deutsch als Fremdsprache** festigt. Es ist außerdem einsetzbar in der Wiederholungsphase am Anfang der Mittelstufe. **MEMO** eignet sich sowohl zum Einsatz im Kursunterricht als auch für den Selbstlerner.

Lehr- und Übungsbuch
200 S., 21 x 29,5 cm, ill., Kt.
3-468-49791-1, DM 24,80

Lernwortschatz
in lernfreundlichen Themengruppen gegliederter Wortschatz.
ca. 128 S., 21 x 29,5 cm, Kt.
ca. DM 16,80
Deutsch-Deutsch:
3-468-49799-7
Deutsch-Englisch:
3-468-49793-8
Deutsch-Französisch:
3-468-49794-6
Deutsch-Italienisch:
3-468-49795-4
Deutsch-Spanisch:
3-468-49796-2
Deutsch-Griechisch: In Vorb.

Audiocassette
100 Min., 3-468-49792-X
DM 23,80

Langenscheidt L
...weil Sprachen verbinden
P.O. Box 40 11 20 · 80711 München · Fax 0 89/360 96-222